

Heike Pohl

Text Webdesign Fotokunst B-Log Land.Liebe.Leben. FotoShop

Heike Pohl

PORTFOLIO

Herzlich willkommen

auf der Seite von Heike Pohl

Über mich

Kalender kaufen



TEXT | WEBDESIGN | RETUSCHE | GRAFIK | FOTOGRAFIE

E-Mail: post@heikepohl.de
www.heikepohl.de
www.landliebeleben.de

HEIKE POHL – PORTFOLIO

WAS SIE
ERWARTET



Ich biete eine kreative Mischung aus Text und Bild, Web-/Grafikdesign und Social-Media-Experience.

Digital finden Sie mich hier:

- www.heikepohl.de
- www.landliebeleben.de
- www.facebook.com/Landliebeleben.de/
- www.instagram.com/heikepohlpunktde/
- www.linkedin.com/in/heike-pohl-040925244/

Dazu gesellt sich

- ein organisch gewachsenes Netzwerk von ca. 8.000 Followern
- ein umfangreiches Bildarchiv zu den Themen Natur, Garten und Leben auf dem Land
- Fitness in Photoshop, Lightroom, Retusche sowie InDesign, Canva
- Webdesign auf WordPress-Basis
- Social-Media-Experience (Facebook/Instagram)

HEIKE POHL – TEXTREFERENZEN

TEXTARBEIT

Ich schreibe alles für Sie, außer Phrasen und Floskeln.
Meine Referenzen, u.a.

- Verlagsgruppe Droemer Knauer GmbH
- Redaktion Norddeutsche Rundschau/s:hz-Verlag sowie weitere regionale Zeitungen
- Redaktion Journalistenblatt
- Redaktion Münchner Merkur
- Redaktion "Mein schönes Land", Burda Verlag
- Redaktion Salatgarten, Magazin der Hans-Fallada-Gesellschaft
- Redaktion Seniorenmagazin Bergische Residenz Refrath
- Redaktion hagalil.com

Droemer Knauer*



NORDDEUTSCHE
RUNDSCHAU

shz.de

Mein schönes
Land

BERGISCHE RESIDENZ
REFRATH
SICHER GUT LEBEN.

haGalil.com
Jüdisches Leben online

Salatgarten 1

In diesem Heft lesen Sie u.a.:

- Das Todeshaus formt einen Dichter
- Das Gutachten des Gerichtsmediziners Ernst Ziemke im Strafverfahren gegen Rudolf Dornen von 1925/1926
- ein Gespräch mit Anatol Regner über sein neues Buch „Nieder schreibt für sich selbst“
- Meins mit der Marlene: Einmal Loverskauff, nun ein Kinderbuch-Klassiker
- Ruh, was für ein Museumsgaß! Zur Situation des Hans-Fallada-Museums in der Coronakrise



HFG HANS-FALLADA-GESellschaft e.V.

Hintergrund:

Wein – Poesie in Flaschen und Fässern.

Text: Heike Pohl

Glucose + 2 Adenosindiphosphat + 2 Phosphat ergibt 2 Ethanol + 2 Kohlenstoffdioxid + 2 Adenosintriphosphat, das klingt nüchtern, ist Chemie in Buchstaben und Zahlen und die Formel für ein Naturprodukt, woraus eine wahre Wissenschaft mit einer eigenen Sprache und einer ganz besonderen Poesie wurde...



Wein.

Wein wird etwa seit dem 6. Jahrtausend angebaut, seither gekeltert, verehrt, mystifiziert und ist ein Wirtschaftsfaktor und Handelsfaktor von ganz enormem Wert. Dabei ist Wein doch – salopp formuliert – nichts weiter, als der vergorene Saft der Beeren der Weinrebe. Und doch ist er so viel mehr – Kulturprodukt, Göttern gewidmet, nach Helden benannt, Rausch- und Genussmittel, religiöse Metapher, Spekulations- und Prestigeobjekt und berausender Mittelpunkt zahlreicher Feste und Feierlichkeiten. Anlass zur Gründung von Vereinen, Bruderschaften und Konventen, Dreh- und Angelpunkt unzähliger Trinklieder, Gedichte und anderer Kunstwerke, verewigt auf Gemälden, in Schnitzereien, Gravuren, in Porzellan, Glas, Ton, Stein und Keramik.

Wein und Wahrheit.

Von der Traube, der Weinbeere, bis hin zu den geforderten 8,5 Volumenprozent Alkohol, die ein Getränk nachweisen muss, um der EU-Norm entsprechend die Bezeichnung „Wein“ verdient zu haben, ist es allerdings ein weiter Weg und außerdem einer, der in immer anderen, immer unterschiedlichen Varianten zu hunderten verschiedener Ergebnisse in Geschmack, Qualität, Farbe und letztlich auch Preis führt.

Cabernet Franc, Dolcetto, Cabernet Sauvignon, Dornfelder, Merlot, Nebbiolo, Montepulciano, Pinot Noir/Spätburgunder, Syrah/Shiraz, Tempranillo, Sangiovese, Zinfandel/Primitivo und Zweigelt – so lauten die Bezeichnungen einiger der beliebtesten Rotwein-Rebsorten. Chardonnay, Müller-Thurgau, Muskateller, Riesling, Sauvignon Blanc, Silvaner, Rivaner, Weiß- und Grauburgunder die der bevorzugt gekelterten weißen Weine. Unter den hunderten Rebsorten sind jedoch nur relativ wenige weinwirtschaftlich von Bedeutung.

100 Gramm Wein enthalten 83 Kalorien, keine gesättigten Fettsäuren, kein Cholesterin, 5 Milligramm Natron, 99 Milligramm Kalium, 2,7 Gramm Kohlehydrate, keine Ballaststoffe, 0,8 Gramm Zucker, 8 Milligramm Kalzium, 0,4 Milligramm Eisen, 11 Milligramm Magnesium und die Wahrheit und nichts als die Wahrheit.

Nun ja, dass im Wein Wahrheit liegen soll, das besagt zwar eine alte lateinische Weisheit, aber dieser Um-

stand dürfte eher der Tatsache geschuldet sein, dass der Genuss von Alkohol ab einer gewissen Menge die Zunge löst und weniger darin, dass vergorener Traubensaft auch tatsächlich über die Wahrheit fördernde Ingredienzien verfügt. So sah das wohl auch Friedrich Schiller: „Der Wein erfindet nichts, er schwatzt nur aus.“

Die Sprache des Weins.

Der Wein hat es gar zu einer eigenen Sprache, der Weinsprache gebracht. Sie ist die Fachsprache aller Weinkritiker, Sommeliers, Connaisseurs, Winzer, Kellermeister, Sachverständigen und Weininteressierten, und ab und an begegnet man auch einer Gruppe von Menschen, die der Umstand, am Wein interessiert zu sein, über die Jahre gleichsam auch Freizeitsachverständige hat werden lassen.



„Weinverkostung“
Gemälde von Johann Peter
Hasenclever, Mitte des
19. Jahrhunderts



Foto: Wikipedi

rung der Geschmacksbildung veranschaulichen will. Der in Teilen historisch gewordene Winzerwortschatz befasst sich mit der Rebe, den Rebsorten, der Traubenlese, Presse und Mostbereitung, dem Weinberg und der Arbeit darin, dem Weingeschmack und -genuss, den Weinheiligen, der Weinbereitung, Winzer- und Wetterregeln und dem Winzerbrauchtum. Farbe, Geruch und Geschmack sollen möglichst präzise beschrieben werden. Und wer wären wir, würden wir jedem selbsternannten Kenner blindlings vertrauen? Nein, den einzigen und echten Weinsachverständigen erkennt man daran, dass er vereidigt ist.

Die ganze Welt in einem Glas.

Dergestalt gesetzlich legitimiert, darf er uns das vage Bild seiner persönlichen Empfindung vermitteln, in-

dem er Bezeichnungen verwendet, die streng mit bestimmten Wahrnehmungen verknüpft sind.

Es muss also längst kein Poet sein, wer Weine als reich und üppig, mager oder gar dürrig bezeichnet, und zur konkreteren Unterscheidung sprachlich zu Analogien oder Metaphern greift, die den Wein dann olfaktorisch und gustatorisch eine verwandtschaftliche Beziehung mit Früchten, Gemüse und Gewürzen eingehen lassen. Apfel, Aprikose, Cassis, Kirsche, Gras, Heu, Paprika, Rose, Thymian, Veilchen, Zeder, Pfeffer, Salz, Vanille, Zimt, – Assoziationen an Duft und Geschmack des Weines, die sich uns normalen Weintrinkern vielleicht schon einmal aufgedrängt haben. Schiefer steht für Moselweine und Pferdemit adelt mitunter einen guten Bordeaux. Es gibt allerdings auch Kenner, die Benzin, Bisamratte, Kampfer,

Nagellack, Jod oder Katze erschmecken können, wobei offen bleibt, ob Kennertum immer ein Segen ist.

Weil eine gute Vermarktung gerade auch beim Wein unentbehrlich ist, erfindet die Branche immer neue, kreative Wortschöpfungen, die einen Wein dann „Spaß machen“ oder „trinkig sein“ lassen.

Ins Reich der (unfreiwilligen) Komik dringt dann schon mal vor, wenn ein Wein seinem Höhepunkt zustrebt, körperreich, dabei aber geschmeidig bleibt, sich als elegant aber ohne Rückgrat oder gar als reif, aber reizlos erweist. Und wie es der Wein zur eigenen Sprache gebracht hat, so bringt es die weineigene Sprache zu einer ganzen Reihe von Büchern und Zeitschriften, die sich mit dem weinbegleitenden Vokabular auseinandersetzen.

Allen – Kennern und Nichtkennern gleichermaßen – bekannt dürfte jedoch der Begriff des Buketts sein, die Summe aller Duft und Geschmacksstoffe, die uns den einen Wein lieben und den anderen eher ächten lässt. Und diese Entscheidung trifft jeder Weintrinker ganz persönlich und individuell.

Die Trauben- oder Weinlese wird übrigens auch „Herbsten“ genannt, womit sich der Kreis hin zur aktuellen Herbst-Ausgabe unseres BRR-Journals schließt.

Trinken kann man einen guten Tropfen freilich das ganze Jahr über. Da können wir es halten mit Plutarch: „Der Wein ist unter den Getränken das Nützlichste, unter den Arzneien das Schmackhafteste, unter den Nahrungsmitteln das Angenehmste.“

*Mit Spucknapf, viel Wasser und
Notizbuch: Weinverkoster ist ein Beruf,
für den man einen klaren Kopf und
ein gutes Gedächtnis braucht.*



Hintergrund:

„Eine Rose ist eine Rose ist eine Rose...“

Von Heike Pohl



SIE ZIERT WAPPEN, Stoffe und Textilien, Porzellan und Schmuck, Wände, Vasen und Parfüms, Frauen und Ortschaften tragen ihren Namen, Restaurants und Hotels und selbst Kriege sind nach ihr benannt. Sie wird besungen und in Gedichten verehrt, sie ist eine Botschafterin für Liebe und Romantik, Patin für die gleichnamige Farbe, Duft und Wein und so schön, dass sich Menschen ihr ganz und gar verschrieben haben, die Rose – „Königin der Blumen“ seit der Antike und seit mehr als 2.000 Jahren von Menschenhand als Zierpflanze gezüchtet.

Keiner anderen Blume schenken Dichter und Denker derart viel Aufmerksamkeit wie ihr, die auch in Sagen, Legenden und Märchen zur Geltung kommt.

Form, Farbe und Duft sind Inspiration und Quelle für Kunst und Krempel. Auf Servietten, Tassen, Tellern, auf Tischdecken, Taschen und Tüten, Tapeten und Möbeln, Uhren und Schmuck, Kopftüchern, Schirmen und Bekleidung, Bonbons und Torten, Kerzen, Teppichen und Bezügen, Postkarten und Büchern, Schuhen, Schalen und als Tattoos, die Rose – in all ihrer Schönheit und Vollkommenheit und ihrer Symbolkraft – hat fast jeden Lebensbereich erobert und gilt in manchen Kulturkreisen gar als heilig, als Manifestation des Göttlichen.

So facettenreich wie ihre Verwendung ist, so wohlklingend und kreativ klingen ihre Namen. Um allein ihre Systematik, ihre Klassifizierung zu verstehen, braucht es schon fast ein Studium. So spricht der Fachmann für historische Rosen beispielsweise von *Rosa alba*, *Portlandrosen*, *Rosa chinensis*, *Rosa gallica* oder *Bourbon Rosen* – um nur einige zu nennen – und versammelt darunter jeweils so klingende Namen wie *Félicité Parmentier*, *Small Maiden's Blush*, *Bekke sans flatterie*, *La Plus Belle des Ponctuées*, *Assemblage des Beautés*,

Souvenir de Malmaison und viele andere wunderbare französische und englische Bezeichnungen.

Die einen entfalten ihre Schönheit ein einziges Mal in einem Gartenjahr, andere wiederum blühen öfter und gar dauerhaft. Manche duften, andere machen allein durch ihre Blüten- und Farbenpracht auf sich aufmerksam. Die einen klettern, die anderen ranken, manche kriechen, hängen, wachsen in Kaskaden, erobern Bäume und Gebüsch oder zieren Stämmchen, auf die der Fachmann sie setzt.

Sie zieren nicht nur Gärten, Gebrauchsgegenstände und allerlei Tand, auch ihre Duftöle, ihre Früchte und ihr Holz finden Verwendung. Rosenöl ist aus Parfüms kaum wegzudenken, mit Rosenwasser aromatisiert man Lebkuchen und Marzipan und in der Kunstschlerei entstehen feine Einlege- und Drechselarbeiten aus Rosenholz.

Rot, rosé, pink, gelb, weiß, orange, violett, lachsfarben, altrosa, kaffee oder grün – in diesen Farbtönen erblühen die Schönheiten in unseren Breitengraden Ende Mai, Anfang Juni in Gärten und Parks, an Wald-rändern, Wiesen und Wegen. Nicht wenige Menschen haben sich ganz und gar und mit Haut und Haar der Rose verschrieben. So sind alleine im Internet unzählige Seiten zu finden, auf denen Rosen-Liebhaber, -Freunde und -Züchter ihre Obsession mit viel Aufwand und Leidenschaft ausleben.

In mühevoller Arbeit haben sie hunderte Rosensorten und -namen katalogisiert und typisiert, Adressen gesammelt von Züchtern und Anbietern, Gärtnern und Baumschulen, listen sie Literatur, Kunst und Musik auf, die sich mit der Rose befasst, geben Tipps, ver-raten Tricks und erzählen über sich und i h r e Geschichte, die sie mit dieser schönen Blume verbindet. So erfährt man unter anderem, dass im Weinbau Rosen an den Anfang der Reihen gepflanzt wurden, weil sie den Befehl des gefürchteten Mehltaus frühzeitig anzuzeigen wissen, *Rosa rubiginosa* – so lautet die Bezeichnung der sogenannten Weinrose.

Oder auch, dass man Wein mit allerlei zu würzen pflegte, worunter Lavendel, Lorbeer, Pfeffer, Anis und auch Rosenblätter zu finden waren.

Die Rose zierte zum Zeichen des Sieges die Schilde siegreicher Heerführer. Und sie wird für immer ein Teil auch der deutschen Geschichte bleiben, wo unter dem Namen „Die Weiße Rose“ die Geschwister Hans und Sophie Scholl für ihren Widerstand gegen Hitlers furchtbares Regime ihr Leben lassen mussten. →



Foto: Heike Pohl

Ich bin ein Fußballerkind, so könnte man das nennen. Im Leben meines Vaters spielt Fußball bis heute eine sehr große Rolle. Erst kickte er selbst als Profi, dann trainierte er viele Jahre lang Nachwuchstalente. Es verging kaum ein Wochenende, an dem meine Schwester und ich nicht mit auf dem Fußballplatz waren. Die Rufe, Stimmen, Kommandos, die Zuschauer, Pfiffe, die Atmosphäre, die Spannung – all das gehört zu meiner Kinderzeit.

Mein Vater wurde 1939 geboren. Keine gute Zeit für ein Kind. Keine gute Zeit für Deutschland.

Einmal, wir sprachen über seine Kindheit, erzählte er mir von den Schuhen. Von feuerroten, englischen Fußballschuhen mit Stahlkappen vorne und Querstollen unten dran. Und davon, was sie für ihn bedeutet haben. Ein

Onkel hatte ihm die Schuhe geschenkt. Nach dem Krieg. Als es nichts gab. Und eigentlich auch keine Geschenke.

Da war mein Vater 9 oder 10 Jahre alt gewesen. Und diese roten Schuhe mit den Stollen unten dran, die waren ein Anfang. Die wollten gespielt werden. Die brauchten zwei Füße, die sie über den Rasen tragen. Zwei Füße, die ein Ziel hatten und die nicht müde wurden, es zu erreichen. Diese roten Schuhe, er zog sie nicht mehr aus, auch nicht nachts im Bett.

Der Junge auf dem Foto heißt Taher. Er wurde 2007 in Syrien geboren. Keine gute Zeit für ein Kind. Keine gute Zeit für Syrien.

So ganz genau lässt es sich nicht sagen, wie viele Kilometer Taher auf seinen kleinen Füßen hinter sich bringen musste, um in Deutschland in Sicherheit zu sein. In Sicherheit, und mit der Aussicht auf eine Zukunft, für die es sich zu leben lohnt. Aber es sind ganz bestimmt sehr viele Schritte gewesen, um hier anzukommen. Und es liegen noch so sehr viele Schritte vor ihm und der Zukunft, die wir ihm bereiten.

Auf fast jede Frage hat Taher eine klare Antwort. Und die lautet:

„Wenn Mama erst da ist, dann ...“

Tahers Mutter ist nicht etwa einkaufen. Oder vielleicht in einem Integrationskurs. Oder bei Freunden auf eine Tasse Tee. Tahers Mutter wartet seit einem Jahr in der Türkei darauf, zu ihrem Sohn und ihrem Mann zu dürfen. So, wie Taher in Deutschland darauf wartet, dass seine Mama ihm endlich wieder dabei hilft, all die großen und kleinen Fragen des Lebens zu beantworten.

„Wenn Mama erst da ist, dann ...“

Taher spielt sehr gern Fußball. Auf die Frage, weshalb er nicht mit den anderen zum Training geht, antwortet Taher (man ahnt es bereits):

„Ich weiß es nicht, aber wenn Mama erst da ist ...“

Und dann fügt er leise hinzu:

„Und außerdem habe ich keine Fußballschuhe.“

Die Sache mit den Fußballschuhen ließ sich regeln. So einfach schenkt sich so viel Glück.

Und dafür, dass Tahers größter Wunsch in Erfüllung geht, endlich in die Arme seiner Mama zu dürfen, dafür braucht er uns. Und zwar jeden von uns.

Eine Gesellschaft, die sich nicht fürchtet vor Menschen, die Hilfe brauchen.

Es braucht unsere Geduld.

Es braucht unser Wohlwollen.

Es braucht unseren Mut.

Wenigstens aber braucht es unsere Erkenntnis und Einsicht dafür, dass unser Grundgesetz gilt. Und sein Recht auf Asyl.

Ich bin zwar ein Fußballerkind, aber so ganz hatte ich bisher nie begriffen, worin das große Geheimnis von Fußball liegt. Jetzt aber – wenn ich Taher spielen sehe, zusammen mit Ali aus Iran und Noah aus Deutschland, mit Jamal aus Afghanistan und mit Aron aus Eritrea, dann sehe ich auf dem Rasen die Antwort auf so viele, auf die wichtigsten Fragen unserer Zeit.

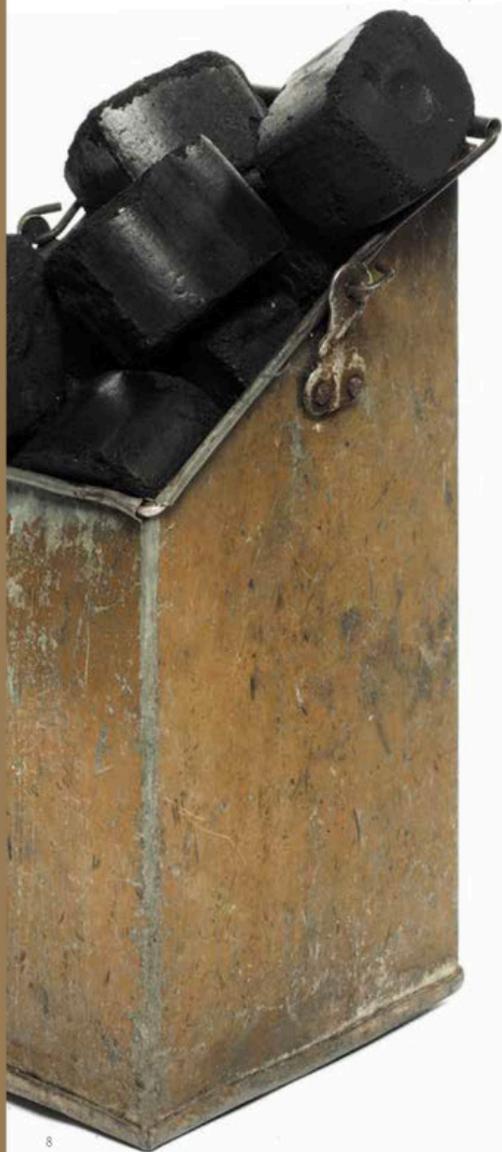
Tahers größter Wunsch. oder Wir wählen, was wir sind.

von Heike Pohl



Ab in die Wärme!

Von Heike Pohl



Winterzeit ist Heizzeit. Und das erinnert mich in jedem Jahr an die ersten bitterkalten Tage im alten Haus auf dem Land.

Unser kleines Häuschen ist stolze 90 Jahre alt. Es steht mitten im Nirgendwo, auf dem „platten“ Land in Schleswig-Holstein, Klinker auf Klinker, kein Keller – gebaut auf Pfählen, damit es nicht im Marschboden versinkt.

Als wir einzogen – in einem warmen Sommermonat vor 10 Jahren – hatte anfangs keiner von uns beiden den Winter, den eisigen Ostwind und die Kälte auf der Rechnung. Den Koks-Herd fanden wir mindestens interessant, eher noch nostalgisch und schließlich unglaublich romantisch. Heizen mit Kohle, Koks, Brikett oder Holz, das hatte ich nie zuvor getan. Einzig bei meinen Großeltern im Schwarzwald stand früher in der guten Stube noch ein kleiner Ofen und in der Küche ein Herd, der mit Holz und Kohle in Gang gehalten wurde. Und genau daran erinnerte mich unser eigenes gutes Stück, als wir es zum ersten Mal in Betrieb nahmen.

Das muss an einem etwas kühleren und regnerischen Spätsommertag gewesen sein. Wind und Luftdruck stimmten jedenfalls. Das weiß ich deshalb so genau, weil all diese Faktoren ein paar Tage später dazu führten, dass unser Nachbar (fast) die Feuerwehr rief und ich (fast) erstickt wäre.

Unser alter Ofen war nämlich gleichzeitig eine Art Zentralheizung und Warmwasserversorgung. Über ein Rohrleitungssystem kreiste das erhitzte Wasser in den Leitungen und wärmte das Haus und auch den Boiler für das Trinkwasser.

An diesem Sommertag also wollte ich duschen und meine Haare waschen. Die Sonne strahlte bei etwa 30 Grad und niemand, wirklich niemand wäre auf die Idee gekommen, einen Ofen anzuheizen. Ich schon und das deshalb, weil ich warmes Wasser haben wollte.

Kaum war die Ofenklappe geschlossen und drin kokelten Papier und Anmachholz, da quollen kleine Rauchschwaden aus dem Ofen, also legte ich schnell

Holz nach. Doch dank der ungünstigen Wetterlage stieg der Rauch im Kamin nicht nach oben. Stattdessen suchte sich die dicke, weiße Wolke in Schwaden jede Ritze und jeden Spalt und kroch über den Boden und dann die Wände hoch, wie ein langsames aber gefräßiges Tier. Es dauerte Stunden, bis der Rauch wieder abgezogen war und Wochen, bis es bei uns nicht mehr roch wie in einer Räucherammer für Makrelen.

Jede Warmwasserwäsche während der Sommertage war von da an ein kleines Politikum, und ich erinnere mich an viele Male, in denen mir mein Mann wortwörtlich den Kopf wusch, und zwar mit warmem Wasser aus dem Teekocher, das wir in eine Gießkanne abgefüllt hatten.

Und dann – endlich – kam der erste Winter und mit ihm eine völlig unterschätzte Aufgabe: Das Heizen von Hand und mit Holz und Kohle verbunden mit dem Wunsch, rund um die Uhr ein warmes Zuhause zu haben.

Vermutlich lächeln Sie jetzt und erinnern sich an Ihre Jugendzeit? Daran, wie Sie zu jeder Tageszeit und bei jedem Wetter in den Schuppen oder in den Keller mussten, um Holz und Kohlen zu schleppen? Oder daran, dass überall im Haus immer eine ganz dünne, eine ganz feine Schicht Ruß über allem lag?

Es brauchte viele Male, bis ich die alte „Hexe“ – so nannten wir den ollen Ofen – auf Anhieb richtig in Gang brachte, bis wir beiden uns angefreundet hatten. Wie oft ging mir das Anmachholz aus. Wie oft meinte ich es zu gut, und unter der Last von Holz und Papier erstickten die kleinen Flammen. Wie oft schlug ich mit dem Hackebeil daneben – und einmal auch in den Daumen – beim Versuch, Kleinholz zu schlagen. Wie oft hab ich über die Arbeit die Zeit und damit den Ofen vergessen, und das wärmende Feuerchen ging so rasch wieder aus, wie sein Hunger das erste Holz verschlungen hatte.

Manchmal war es morgens in unserer Küche kälter als im Kühlschrank. Und oft malte der Winter an die

Fensterscheiben, was man in klimatisierten und ökologisch beheizten modernen Stuben gar nicht mehr kennt: Wunderbare Eisblumen, deren filigrane Spitzen im Licht funkelten wie tausend Kristalle.

Nachts, wenn das Feuer dann irgendwann ganz ausgeht, wurde es recht schnell so kalt, dass wir mit Mützen und dicken Socken schliefen, um nicht zu frieren. Und manchmal, nach einem langen Tag außer Haus, kehrten wir am Abend heim und wussten genau, es würde Stunden dauern, bis im Haus die Temperaturen wieder angenehm sind.

Irgendwann war es dann so weit und die „olle Hexe“ trat ihre letzte Reise an. Ein Alteisenhändler nahm sie mit auf seinem Hänger.

Im Haus laufen nun kupferne Rohre an den Wänden entlang und eine Gastherme sorgt für bequeme Wärme und Zufriedenheit.

Aber – da fehlt uns etwas – bei aller Bequemlichkeit vermissen wir diesen unnachahmlichen Geruch, wenn die ersten Flammen das Holz verzehren. Es fehlt das knisternde Geräusch, das leise Bullern – es fehlt diese unvergleichliche, direkte und intensive Wärme auf der Haut, die nur ein Ofen zaubern kann. Es fehlen die geröteten, gut durchbluteten und heißen Wangen, die direkte Quelle ursprünglicher Energie und Kraft – uns fehlt die olle Hexe. Und das Gefühl dafür, welcher Menge an Energie es bedarf, um das schlichte Bedürfnis von Wärme zu stillen.

Das war nämlich eine sehr erhellende Erfahrung zu sehen, welche Mengen an Natur da an einem Tag durch den Schornstein gingen. Seither ist es uns in Fleisch und Blut übergegangen, die Türen schnell zu schließen, die Fenster nicht stundenlang gekippt zu lassen und schlicht hauszuhalten mit dem, wonach einem bei Schnee und Eis am meisten ist:

Der Wärme.

Übrigens – der neue Ofen ist schon in Planung. Und bald wird es hier wieder duften. Nach Holz und nach Kohle – ganz so wie früher.

Zeitgeschehen:

„Ein Tropfen Liebe ist mehr als ein Ozean Verstand.“

von Heike Pohl



Die Schauspielerin Clara Morris als Kameliendame (Foto um 1918).

Mittelpunkt ihrer Leidenschaft sind duftende und besonders hübsche Blüten, deren Heimat in Ostasien liegt.

Im Zentrum seiner Leidenschaft steht sie.

Ihrer beider Liebesgeschichte geht um die Welt, wird zu Literaturgeschichte und macht beide unsterblich. Armand liebt Marguerite, Marguerite liebt Kamelien und Armand.

„Die Kameliendame“ ist Abbild ihrer Zeit und eine Liebeserklärung an eine Kurtisane und auch an eine damals ungemein begehrte Pflanze – die Kamelie.

Camellia japonica ist immergrün, ein Teestrauchgewächs und Symbol für Tod und Vergänglichkeit, Freundschaft, Eleganz und Harmonie. Ihren Namen verdankt sie Carl von Linné, der sie zu Ehren eines mährischen Jesuitenpaters und Apotheker namens Kamel taufte.

„Arbor Zuwacky oder *Sasanqua* auf Chinesisch. Ist ein kleiner Baum, 6 bis 8 Fuß hoch, hat dicke, steife rundum gekerbte Blätter wie Birn-Baum-Blätter. Seine Blumen sind rot wie *Malva hortensis*, einfach und doppelt. Wenn sie sechs Tage geblühet, fallen sie ab und bringen einen schwarzen Samen, wie Tee-Samen, herfür. Die Zweige sind asch-grau, ausbreitend von ihrer Wurzel. Von dem getrockneten Samen schlagen sie ein Öl ab, mit welchem, wegen guten Geruchs, das jappanische Frauenzimmer ihre langen schwarzen Haare schmieren... Die Blätter fallen ab und kommen mit dem Frühling samt ihrer Blüte wieder herfür“, so beschrieb George Meister, seinerzeit Hofgärtner und Botaniker am Kurfürstlich-Sächsischen Hof in Dresden, die Kamelie in seinem Reisebericht „Der Orientalisch-Indianische Kunst- und Lust-Gärtner“, erschienen im Jahr 1692 und im Selbstverlag. Portugiesische Seefahrer sollen die ersten Kamelien im 16. Jahrhundert von Macau in Südchina mitgebracht haben. Eine andere Theorie will die schönen Blüten in der Mitte des 18. Jahrhunderts und in den Gewächshäusern eines britischen Adligen in Thordon Hall, in der Grafschaft Essex, zum ersten Mal auf europäischem Boden gesichtet haben.

So – und so auch – traten die Kamelien ihren Siegeszug in den Schlossgärten der ganzen Welt an, sie blühten in London wie in Uppsala, von Neapel bis Dresden, wo im Jahr 1801 und im Park von Schloss Pillnitz die inzwischen berühmte Pillnitzer Kamelie gepflanzt wurde. Und genau dort steht die karminrote Schönheit noch heute.

Das „Urgewächs“ ist über 230 Jahre alt, knapp 9 Meter hoch und misst unglaubliche 11 Meter im Durchmesser seiner Krone. Bis zu 35.000 ungefüllte Blüten zieren die Exotin zwischen Februar und April, wenn sie blüht. Man hat eigens für dieses imposante Gewächs ein fahrbares Glashaus gebaut, das die Kamelie im Winter vor allzu hartem Frost beschützt.



Camellia japonica

Ein ganz anderes Denkmal, nämlich eines literarischer Natur, setzte im Jahr 1848 ein junger Franzose der Kamelie und seiner großen Liebe. Die Vorliebe der Romanfigur Marguerite Gautier für Kamelien lässt sie und den Mann, dessen Feder ihr Gestalt verlieh, weltberühmt und unsterblich werden. Alexandre Dumas der Jüngere, bislang eher unbedeutend und im Schatten seines berühmten Vaters, schrieb mit *La dame aux camélias* (Die Kameliendame) Literaturgeschichte und einen seiner größten Erfolge.

Nur Kamelien darf man ihr schenken, dafür und für ihre Schönheit ist die Lebedame Marguerite Gautier bekannt. Und auch für ihr trauriges Schicksal – sie stirbt am Ende lungenkrank und einsam, jedoch mit der Gewissheit im Herzen, aus edlen Motiven ihrer großen Liebe zu Armand Duval entsagt zu haben. Der junge Mann aus gutem Haus verliebt sich unsterblich in die schöne Kurtisane, ganz zum Kummer seines strengen und sitzamen Vaters. Marguerite erwidert Armands Gefühle und will ihr Leben seinetwegen ändern. Doch Armands Vater appelliert an die Wahrhaftigkeit ihrer Liebe, wonach sie allein im Verzicht auf ihr eigenes Glück dem seines Sohnes nicht im Wege stünde. Mit Erfolg. Marguerite gibt ihre Liebe auf und zieht sich in ihr altes Leben zurück.

Thema Luxus:

Klotzen! Nicht kleckern!

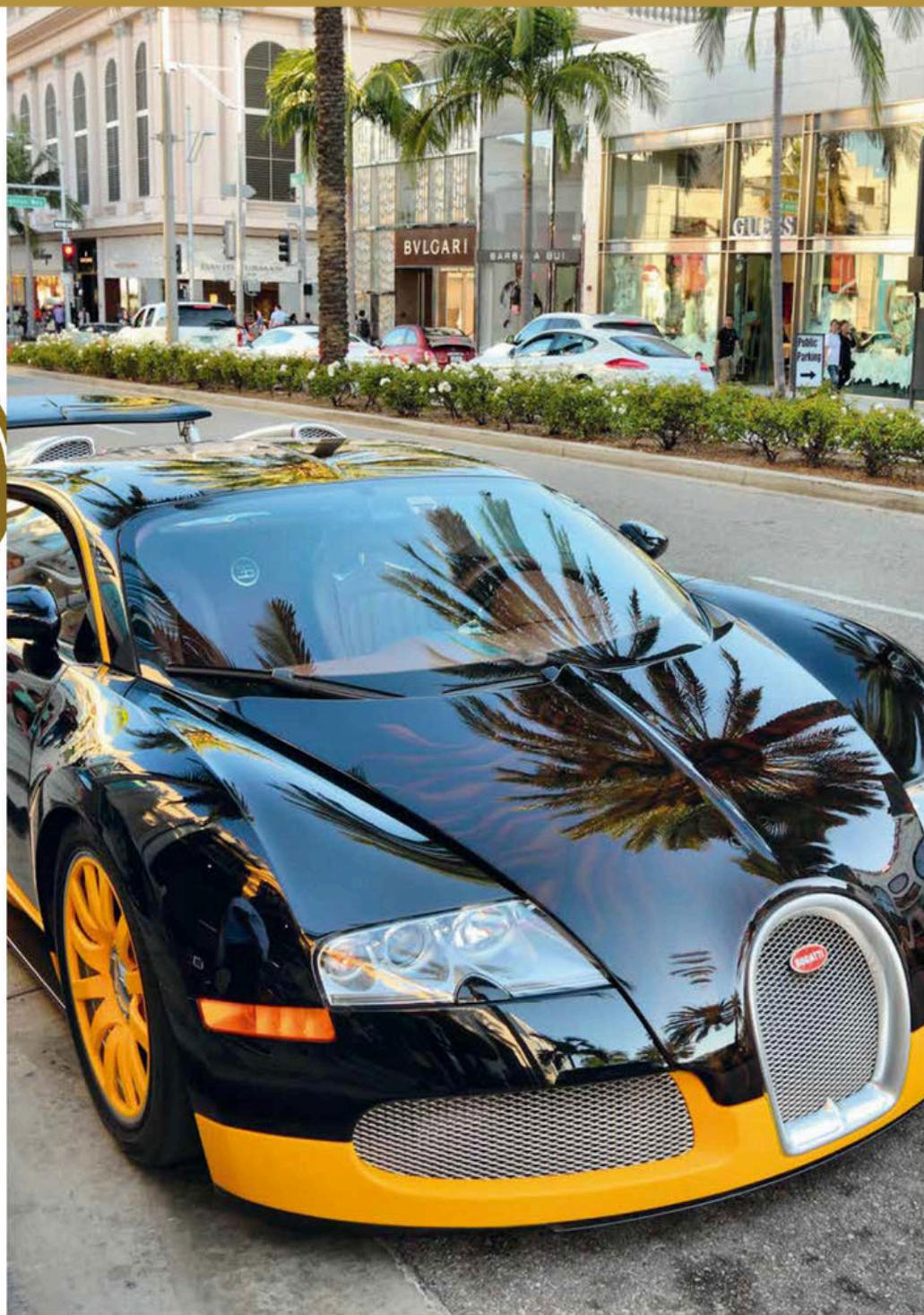
von Heiko Pöh
No 01
2021
RESIDENZ

SEINE LAGE IST SO GEHEIM, dass niemand seine Adresse kennt, außer eben jener auserwählte Personenkreis, für den es geschaffen worden ist. Man gelangt nur hinein, wenn man eingeladen oder empfohlen wird und nur dann erfährt man, wo es sich überhaupt befindet, immer gut „getarnt“ hinter nichtssagenden Fassaden, irgendwo in den Metropolen von Japan.

Die Rede ist vom Ryotei, exquisiten und teuren Restaurants, die nur denjenigen Zutritt gewähren, die zu den oberen Zehntausend in Japan gehören. Serviert wird nur das Beste, das Feinste, das Edelste, das Seltenste an Fisch und Meeresfrüchten, an Obst und Gemüse, aber auch an Fleischgerichten wie dem mittlerweile auch im Westen begehrten „Kobe-Fleisch“, dessen Gewicht fast in Gold aufgewogen wird. Auf erlesenem Porzellan servieren im traditionellen Kimono bekleidete Bedienung ihren auserlesenen Gästen Exotisches wie giftigen Kugelfisch, Seeigel oder andere Spezerieen, von denen man spontan nicht zu sagen vermag, ob man besser die Flucht ergreifen oder das Menü genießen soll.

Apropos Gold: Ein Sinnbild für Luxus in seiner dekadenten Form wurde der französische Fußballer

Franck Ribéry, nachdem er in Dubai ein mit Blattgold verziertes Ribeye-Steak verspeist und ein Foto dieser Sause ins Netz gestellt hatte. Da war er zu Gast bei Nusret Gökçe, einem kurdisch-türkischen Gastronom, der in Dubai, Istanbul, Doha, Miami, New York und einigen anderen angesagten Lokalitäten unter dem Label „Nusr-Et“ für die Reichsten der Reichen aus der Zubereitung von Grillfleisch eine Show macht, in deren Mittelpunkt er erst sich selbst und dann irgendwann auch seine illustren Gäste feiert. Dabei tanzt und scharwenzelt der durchtrainierte gelernte Koch und Metzger um seine teuren Steaks und Filets herum, als gelte es das Fleisch erst zu beschwören, dann zu tranchieren und es anschließend – in Blattgold verpackt und mit einem Messer bewaffnet, das mehr von einem orientalischen Krummsäbel denn von einem Küchenutensil hat – mit theatralischer Geste zu grillen. Das ganze mitunter lächerlich anmutende Tamtam um ein Stück Fleisch mündet schließlich in eine Servier-Zeremonie, bei der sich Stars und Sternchen, Größen aus Sport, Wirtschaft und Kultur und steinreiche Scheichs das auf den Punkt gegarte, stündteure Fleisch von ihm in die weit geöffneten Mäuler schieben lassen, was speziell im Zusammenhang mit



Begriffe wie „Lügenpresse“ dominieren aktuell das öffentliche Bild des Journalismus



Warum ich mich nicht schäme Journalist zu sein

Ein Kommentar von Heike Pohl

„Es gibt Tage, da schäme ich mich, Journalist zu sein“, schrieb Michael Busch, Vorsitzender des Bayerischen Journalisten Verbandes, anlässlich der Berichterstattung über #4U9525, die Maschine, die wohl von ihrem Co-Piloten in den französischen Alpen gegen eine Felswand gelenkt wurde.

Das er sich distanziert und öffentlich schämt, das ehrt Herrn Busch sehr – und anlässlich der Berichterstattung zum konkreten Thema gibt es auch kaum Anlass, immer stolz zu sein auf den eigenen Beruf. Dennoch möchte ich widersprechen. Vielleicht auch aus dem einfachen Grund, weil sich mein Bäcker auch nicht für seine Zunft schämt, wenn der Kollege ein Dorf weiter die Schrippen vergeigt.

Wenn man Vergleiche zieht, Michael Busch, dann wenn er von der Dynamik und dem Eifer berichtet, mehr kennen der anderen. Zum Beispiel. Die Gren-

(angeblich) professionelleres Berufsbild abgelöst, dem Ausbildungsgänge vor und eine fachliche Qualifizierung vorausgehen. Auch wenn dieses Berufsbild des Journalisten bislang gesetzlich nicht geschützt ist, so darf man doch häufig – insbesondere bei den jüngeren Kollegen – eine Ausbildung, ein Volontariat oder ein Studium voraussetzen. Stellt sich also die Frage, warum während einer solchen Ausbildung in vielen Fällen ganz offensichtlich versäumt wurde, den Fokus auf ein

schnell deutlich, dass ein nicht unerheblicher Teil der Online-Leser über die Headline und maximal die Anmoderation der Redaktionen zu Links und Artikeln, nicht hinsichtlich Schlagzeilen, über die sich Medienkonsumenten eine Meinung bilden. Das weiß man auch in den Redaktionen. Gerade bei sensiblen Themen wie dem Flüchtlingsdrama im Mittelmeer, der Frage der Asylpolitik, Reparationszahlungen aus dem Zweiten Weltkrieg oder ver-



Nicht selten bilden sich Leser lediglich über die Schlagzeilen zu aktuellen Themen ihre Meinung

gesellschaftspolitisches und soziales Verantwortungsbewusstsein zu richten. Logisches und analytisches Denken und eine solide Ausbildung machen ihn nämlich lang nicht aus, den guten Journalisten.

„Deutsche haben kaum noch Verständnis für Lokführer“ titelte jüngst die FAZ in ihrem Wirtschaftsteil zum Thema „Streik der GdL“. Liest man sich den Artikel durch, so findet man im unteren Teil den Hinweis darauf, dass „für diese repräsentative Umfrage“ ganze 2.169 Bürger in Thüringen befragt wurden. Das ist ein Beispiel unter unzähligen anderen, in denen besonders in den Online-Ausgaben durch ganz bewusst formulierte Schlagzeilen zu aktuellen Themen ein trügerischer Eindruck durch Faktenlage erweckt wird. Druck zu Faktenlage, Artikel und Kommentare zu lesen und miteinander in Deckung bringen zu wollen, wird

gleichbaren Themen, die zur Polemik eignen, wird immer öfter ganz bewusst provoziert und genau die Art Publikum animiert, zu kommentieren, die völlig enthemmt und bar jeder Empathie für Klickzahlen und damit für Traffic sorgen. Diese Redaktionen sind es, für die ich mich schäme und dem ich zu dem übernehme, dass die Saat, die dieses unverantwortliche Gebaren treibt, oft genug gänzlich unmoderiert sich selbst überlassen bleibt und sich ausbreiten darf.

Ich schäme mich auch und immer öfter für völlig einseitige Ansätze zu vielschichtigen Themen, bei denen deutlich erkennbar kaum recherchiert wird und – bringt man die Biografie und – bringt man die Themen in phien der Autoren mit den Themen in Deckung – ganz schnell klar wird, was Geistes Kind hier tönt und dass nicht neutral und im Sinne von Objektivität

zen von Anstand und Rücktrittnahme. Und es ...



Der Stift in der Hand als Waffe

geschrieben wird. Last but not least schäme ich mich oft auch für mich selbst. Nämlich dann, wenn ich einen wesentlichen, einen wichtigen und vielleicht sogar schlichtentscheidenden Aspekt zu einem Thema ganz einfach nicht auf dem Schirm habe, weil ich ihn nicht erkenne, nicht sehen und damit auch nicht bewerten kann. Das sind diese berühmten Aha-Effekte, von denen ich mir und anderen noch sehr viele mehr wünsche.

Jean-Jaques Rousseau hat einmal gesagt, Jede Geschichte habe vier Seiten. Deine Seite, ihre Seite, die Wahrheit und das, was wirklich passiert ist. Meine ganze Hochachtung gehört den Journalistinnen und Journalisten, die sich um die vierte Seite bemühen und damit um das, was ist und was war.



Heike Pohl (Jahrgang 1966) lebt und arbeitet als freie Journalistin, Texterin und Bloggerin u. a. für regionale Zeitungen in Schiesing-Holsten. Die Autorin ist eine überzeugte Menschenfreundin und Idealistin, woraus sich auch bevorzugt ihre Themenschwerpunkte ergeben.



Die Berichterstattung über #4U9525 (nicht im Bild) erntete viel Kritik

für mich sterben, die Journalisten, die an den Kriegsschauplätzen und in den Krisengebieten dieser Welt nach der Wahrheit suchen, um sie mir, um sie uns aufzuzeigen.

Ich schreibe so ausführlich über Charlie Hebdo, weil dieses Statement die Männer und Frauen meint, die dem Beruf des Journalisten und seiner Aufgabe beispielgebend vorangehen. Das ist meine ganz persönliche Auffassung davon, was Journalismus ist, wofür er steht und weshalb es schmerzt, wenn man – kaum ein paar Wochen später – Begriffe wie „Lügenpresse“ oder „Lügenpresse“ das öffentliche Bild des Berufsstandes dominieren.

Schreib einen Artikel darüber, auch du dich schämst, Journalist

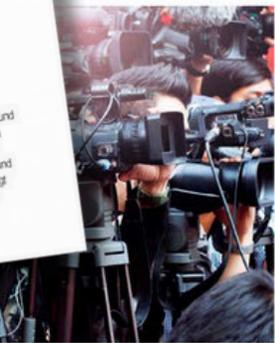


Foto: stockphoto manna

Im Eifer des Gefechts: Viele Journalisten kennen kaum noch Grenzen

Foto: SScheiber

Aus Geflüchteten sind Fachkräfte geworden

2015 kam Familie Ebrahimi in St. Margarethen an – Heute sind sie in den Bereichen Medizin und Verkehr tätig

Heike Pohl

Wir mussten einen kompletten Neustart wagen. Ich hatte die Verantwortung für meine Frau und meine Kinder und keine Ahnung, was uns erwarten würde“, erzählt Saeed Ebrahimi von der gemeinsamen Flucht aus dem Iran. Heute hat die Familie ihr Zuhause in Itzehoe gefunden und denkt dankbar an die große Unterstützung der Menschen in St. Margarethen und Wilster zum Start zurück.

Teheran im Herbst 2015: Wohin die Reise führen würde, hat Familie Ebrahimi bis kurz vor dem Abflug weder gewusst noch Einfluss darauf gehabt. Es musste schnell gehen, geheim bleiben und für lange Überlegungen sei kaum Zeit gewesen. Also stiegen Saeed und Azadeh Ebrahimi mit ihren beiden Kindern in ein Flugzeug, das sie erst in die Türkei, von dort nach Griechenland und über Deutschland nach England bringen sollte. Die iranische Religionspolizei war der Familie auf den Fersen.

Die Schleuser nahmen den Ebrahimians Hab und Gut ab. Und was ihnen, angekommen in Hamburg, noch verblieben war, landete bei einem Anwalt in der Hansestadt. Zu dem seien sie direkt nach ihrer Landung von den Schleusern ge-



Erinnerungsfoto von der Ankunft der Familie in der Wilstermarsch im Jahr 2015. Foto: Heike Pohl

bracht worden. Der Mann sollte ihnen helfen, sich durch das deutsche Asylrecht zu kämpfen. Er habe viel versprochen, aber wenig gehalten – und sie seien den Rest ihrer Ersparnisse damit los gewesen.

Familie Ebrahimi wurde registriert in Hamburg-Harburg und über den Königsteiner Schlüssel, der die Verteilung Asylsuchender auf die Bundesländer regelt, nach Neumünster geschickt. Von dort ging es weiter ins Camp Prinovis nach Itzehoe. Dort verbrachten die vier Iraner, zusammen mit über 1000 anderen Menschen unterschiedlichster Nationalitäten, die ersten drei Monate ihres Lebens in Deutschland. Notdürftig untergebracht zwischen Bauzäunen

und Plastikplanen (beides sollte wenigstens etwas Privatsphäre schaffen), in den großen Fabrikhallen der ehemaligen Druckerei.

Ende 2015 dem Amt Wilstermarsch zugewiesen

Im Dezember 2015 wurde die Familie dann dem Amt Wilstermarsch zugewiesen, wo man ihr eine Unterkunft in St. Margarethen zuteilte. Azadeh, Saeed, die damals 14-jährige Sadaf und ihr Bruder Ali (12) sollten im Dorf hinterm Deich ein neues Zuhause finden und dort ihre ersten Weihnachten im neuen Land und im neuen Leben verbringen.

Ihr altes Leben in der iranischen Metropole, ihr dramatischer Aufbruch und die Flucht, ihr schwieriger Start

in der nasskalten norddeutschen Tiefebene, die Sprachprobleme, das übergroße Heimweh, die Angst vor dem, was kommen würde, die große Sorge um die Anerkennung ihres Asylanspruchs, das Gefühl von Fremdheit, all das liegt nun über acht Jahre zurück. Geholfen haben der Familie viele Menschen aus der Kirchengemeinde in Wilster, aus der Freikirche in Itzehoe und nicht zuletzt verständnisvolle und hilfsbereite Privatleute in der Wilstermarsch. Aus dieser Zeit sind anhaltende Freundschaften zwischen den Deutschen und den Menschen aus dem Iran entstanden.

Von St. Margarethen aus ging es über Wilster wieder nach Itzehoe, von wo die Familie heute auf die schwie-

rigste Zeit ihres Lebens zurückblickt. Mutter Azadeh (43) befindet sich mitten in ihrer zweiten Ausbildung. Nachdem sie bei der Rettungsdienst-Kooperation in Schleswig-Holstein (RKiSH) als Rettungsanwältin abgeschlossen und einige Zeit dort gearbeitet hatte, begann sie vor kurzem im Krankenhaus Itzehoe ihre Ausbildung zur Anästhesietechnischen Assistentin. Azadeh Ebrahimi hat nicht nur eine neue Sprache erlernt, sondern sich zudem in der medizinischen Fachsprache zurechtgefunden.

Sohn Ali will erstmal beruflich in Mamas Fußstapfen treten, hat sich für eine Ausbildung zum Notfallsanitäter beworben und macht seinen Führerschein. Papa Saeed (48) fuhr anfangs eilige Medikamente an ihren Bestimmungsort und bringt inzwischen Fahrgäste im Steinburger Linienverkehr an ihr gewünschtes Ziel.

Tochter Sadaf studiert in Lüneburg Medizinische Informatik, arbeitet fleißig auf ihren Bachelor hin und besucht an den Wochenenden ihre Familie.

Die Ebrahimians sind angekommen, was aber keineswegs über all die Ängste und existenziellen Sorgen hinwegtäuschen soll. Auch Heimweh nach der im Heimatland verbliebenen Familie bleibt. Im Herbst vergangenen Jahres hat der sportliche und eher in sich gekehrte Saeed Ebrahimi im eigenen Garten ein kleines, krummstämmiges und sommergrünes Bäumchen gepflanzt. Die Mispel mit ihren orange-braunen Apfelfrüchten stamme aus dem Iran, erzählt er lächelnd. Dort heiße sie Aşgîl, ihre Früchte seien sehr beliebt. Dass das Bäumchen hier Wurzeln schlagen möge, das ist Saeed Ebrahimians Wunsch. Ganz so wie er und seine Familie auch.



Zusammen mit über 1000 anderen Menschen unterschiedlichster Nationalitäten verbrachte die Familie Ebrahimi im Camp Prinovis in Itzehoe die ersten drei Monate ihres Lebens in Deutschland.

Foto: Heike Pohl

Startseite > Lokales > Wilster

Plus Regenerative Energien

Windkraftanlage soll leistungsfähiger werden – der Gemeinderat stimmt zu

Von Heike Pohl | 17.12.2023, 17:15 Uhr



Eine alte Windkraftanlage soll einer größeren weichen. FOTO: HEIKE POHL

Und bei dem geplanten neuen Solarpark soll ein Fachanwalt die Gemeinde bei der Umsetzung des Projekts begleiten.

07.04.24, 14:08

Seedorf (an der Winterbahn), eine zweite Änderung des Bebauungsplans vorgesehen. Die dort bereits bestehende Windkraftanlage soll an ihrem bisherigen Standort durch eine leistungsfähigere Anlage ersetzt werden. Man verspricht sich dadurch eine effizientere Energieerzeugung auf gleichbleibender Fläche. Ein entsprechender Entwurf soll der Gemeindevertretung vorgelegt werden. Beauftragt ist dafür das Planungsbüro Bornholdt aus Albersdorf. Der Gemeinde Ecklak sollen dadurch keine Kosten entstehen.

Künftig gibt es ein Geschwindigkeitsmessgerät

Nachdem der Haushaltsplan 2024 sowie der Verzicht auf Haushaltskonsolidierungsmaßnahmen einstimmig beschlossen worden waren, berichtete Bürgermeister Jörn Schmedtje über Verschiedenes aus der Gemeindegemeinschaft in Ecklak künftig ein Geschwindigkeitsmessgerät den Durchgangsverkehr auf mögliche Temposünden aufmerksam machen. Die Gemeinde hat das Gerät bei einem Wettbewerb der Verkehrswacht gewonnen.

LESEN SIE AUCH

Plus Kostenanteil der Gemeinde wird jetzt ermittelt Ortsdurchfahrt und Gehwege an der L137 in Ecklak sollen in 2024 saniert werden



Plus 1000 Lichter für den Frieden Friedensdemo am 21. Dezember an der Kirche in Wilster



3/4

Energien spielten in der Gemeinderatssitzung eine große Rolle. Zum einen ging es um den Bau von Anlagen auf der Deponie bestehenden Solarpark, zum anderen um die Windkraftanlage in Ecklak.

Die notwendigen Entscheidungen für den Bau des auf dem Gelände geplanten Solarparks fachmännisch zu begleiten soll ein Rechtsanwalt beauftragt werden. Das hat der Gemeinderat einstimmig beschlossen. Dabei geht es um die rechtliche Beurteilung und Unterstützung, den Abschluss städtebaulicher Verträge und die Begleitung der Beschlussvorlagen. Die Kosten für die Begleitung von Encavis aus Hamburg tragen.



News-App für unterwegs!

Unsere News-App enthalten ist? Laden Sie sie auf Ihrem Smartphone, damit Sie immer

Ein Denkmal für die Scheinheiligkeit

Von TLV01 · 22. Februar 2024 – 13 Adar 1 5794



Der Vater Hans Michael Frank gehörte zu den 24 angeklagten Hauptkriegsverbrechern der Nürnberger Prozesse und war Hitlers Rechtsanwalt und höchster Jurist im Dritten Reich. Er avancierte zum Generalgouverneur und ging als „Schlichter von Polen“ in die deutsche Geschichte ein. Frömmelnd zwar, aber ohne jegliche Anzeichen von Reue, wurde er am 01. Oktober 1946 schuldig gesprochen, zum Tode verurteilt und hingerichtet.

Von Heiko Pohl

Der Sohn Niklas Frank hat es sich seit seinem 1987 erschienenen Buch „Der Vater. Eine Abrechnung“ zur Lebensaufgabe gemacht, über dessen Mitwirkung am Holocaust, über die Schuld seiner Mutter, über die Verbrechen der Nationalsozialisten, über die Verbrechen der Deutschen an Millionen Menschen aufzuklären und insbesondere vor denjenigen Mechanismen eindringlich zu warnen, die je wieder in Faschismus und Massenmord in unserem Land münden könnten.

In zahlreichen Büchern befasst sich der bald 85-jährige Journalist und Zeitzeuge seither mit der Aufarbeitung der Verbrechen des Nationalsozialismus, deren Halbherzigkeit er konsequent und unbequem mahnend anprangert. Noch nie sei ihm bislang je eine Menschenseele in den Landesarchiven begegnet, die die Beteiligung der Deutschen am Massenmord, in Akten dokumentiert, aufbewahren. Noch nie habe er bei den Recherchen für seine Bücher in all den Protokollen, in denen die unzähligen Lügen, Ausreden und Reinwaschungen der Deutschen dokumentiert seien, zwischen den Regalen jemanden nach Akten der eigenen Angehörigen suchen sehen. Nicht ein einziges Mal sei ihm dort je eine Menschenseele begegnet, die sich mit der Frage der Schuld der eigenen Angehörigen konfrontieren traute.

Sein Verständnis darüber, das gleichzeitig auch in eine Anklage mündet, fasst Niklas Frank unter der Überschrift „Dunkle Seele, feiges Maul – wie skandalös und komisch sich die Deutschen beim Entnazifizieren

gilt, hat sich Frank gefragt. Und so wurde das Krokodil per Spedition und ohne viel Aufhebens im November letzten Jahres nach Ecklak gebracht und Mitte Dezember in kleiner Runde enthüllt. Zur Einweihung waren die Menschen aus der Umgebung, die lokale Presse, einige Freunde und die Familie geladen. In seiner Rede machte Niklas Frank klar, was ihn antreibt, was ihn motiviert und was nicht nur Anlass seiner unentwegten Auseinandersetzung mit dem Thema, sondern speziell auch für dieses Denkmal war: „Es steht symbolhaft für den Umgang von uns Deutschen mit den Verbrechen an den Juden im Dritten Reich“, fasste er zusammen. Und der Betrachter könne sich und seine Haltung dazu in der Träne selbst spiegeln.

„Wir Deutschen haben das Leid, das wir sechs Millionen Juden angetan haben, nie persönlich an uns herankommen lassen. Wenn man nämlich seine eigenen Liebsten an die Stelle nimmt, wo wir alle nur diese Fotos im Kopf haben von den Millionen ermordeten Menschen, bekommen wir vielleicht ein Millionstel von dem Leid mit, das wir diesen unschuldigen Menschen bereitet haben“, hielt er in deutlich bewegter Stimmung fest.

Das Mahnmal kann man mieten, zu einem eher symbolischen Preis. Frank wünscht sich, dass es auf Reisen gehe, quer durch die Republik. Dass es deutlich werden lasse, wie fatal sich all die Schönfärbereien auf das Geschichtsbewusstsein der Deutschen ausgewirkt hätten.

Und er legt jetzt aktuell noch einmal nach: „Wo bleibt sie, die große Wut von uns Demokraten“, will er wissen und appelliert unmissverständlich an uns alle: „Ich wünsche mir, dass alle Demokraten in diesem Land ein Zeichen setzen. Dass sie aufstehen, deutlich Haltung zeigen und sich nicht hinter leeren Worthülsen verstecken.“

Die ca. 2 auf 2 Meter Wort gewordene Botschaft in Form eines großen Schildes hat er, für alle Passanten deutlich sichtbar, an seinem an der Ortsdurchfahrt gelegenen Gartenhaus anbringen lassen. In aufrüttelnden Zeilen warnt Frank davor, den menschenverachtenden Umtrieben der AfD so lange untätig zusehen, bis es zu spät sein würde.

Aus dem ursprünglichen Lied „Warte, warte nur ein Weilchen, dann kommt auch das Glück zu dir“ von Walter Kollo hat der Volksmund um 1920 herum das „Hackebelchen“ gemacht, mit dem der Serfemörder Fritz Haarmann besungen wurde. „Für die AfD variierte ich diesen Song, dessen Urtext mir meine Mutter am Bett so vorsang, dass ich trotz der Grausamkeit des Textes lachen musste. Meine AfD-Variation ist voller ungeschicklicher Worte, die dem Bürger wieder vom spitzen Kopf den Hut fliegen lassen, wie es Jakob van Hoddis in einem der schönsten und aufregendsten Gedichte einmal reimte“, schreibt Niklas Frank dazu in seinem aktuellen Buch „Zum Ausrotten wieder bereit?“.

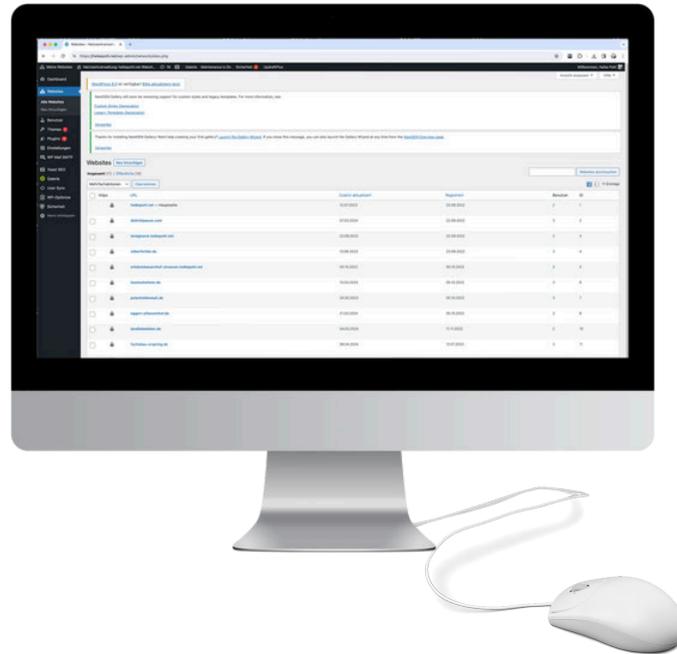
„Nie wieder“, diesem eindringlichen Appell des österreichischen Sozialdemokraten Gerhard Skiba, mahnend in Stein gemeißelt vor dem Geburtshaus von Hitler in Braunau, fühlt sich der Aktivist und Publizist Niklas Frank aus tiefster Seele verpflichtet.

Nie wieder ist jetzt! Nie wieder – gilt jetzt und für alle Zeit!

Mehr unter <https://niklasfrank.de/>

WEBDESIGN

AUF
BASIS
V. WORDPRESS



Bei meinen Web-Projekten arbeite ich zusammen mit einer kompetenten und verlässlichen Digitalagentur.

Ich konzipiere Webseiten für Einzelunternehmer bzw. Freelancer, Künstler, Mittelständler, Vereine etc. auf WordPress-Basis, schreibe SEO-optimierte Texte, stelle ggf. das Bildmaterial zur Verfügung bzw. fotografiere, und stelle die technische Wartung und Pflege sicher. Bei Bedarf biete ich auch gerne ein Shop-System sowie Social-Media-Betreuung (Facebook/Instagram) an.

ONLINE PROJEKTE



PROJEKTREFERENZEN

BdB Baumschule Schütt, Rosenspezialisten mit Online-Shop

Pflanzhof Eggert, Pflanzenhandel

Leselust Wilster e.V., gemeinnütziger Verein

Niklas Frank, Journalist und Schriftsteller mit Buch-Shop

dielichtpause.com, Copyshop

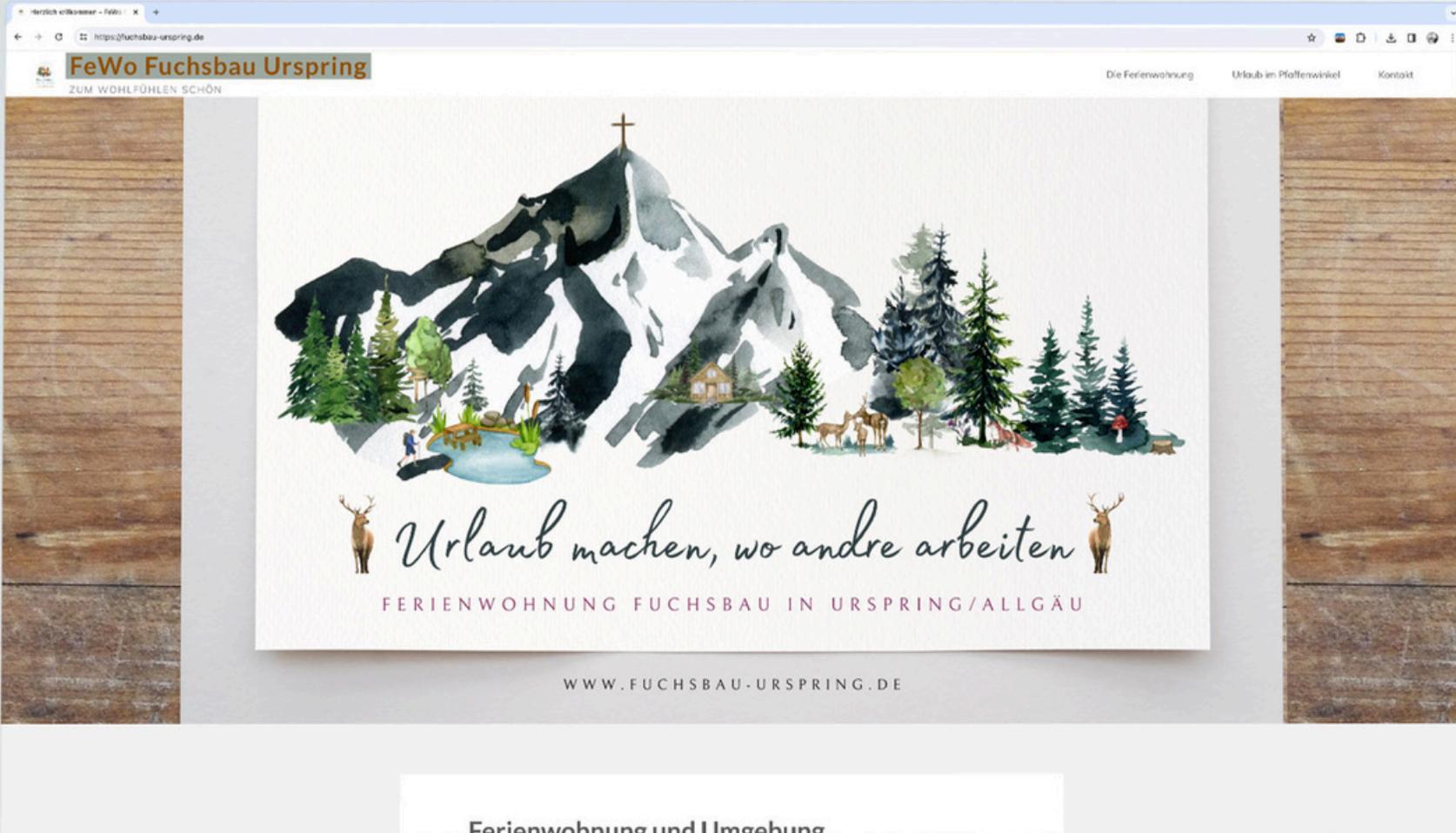
peterkoldeweyh.de, Heilpraktiker

silberthriller.de, Eva-Maria Silber, Autorin

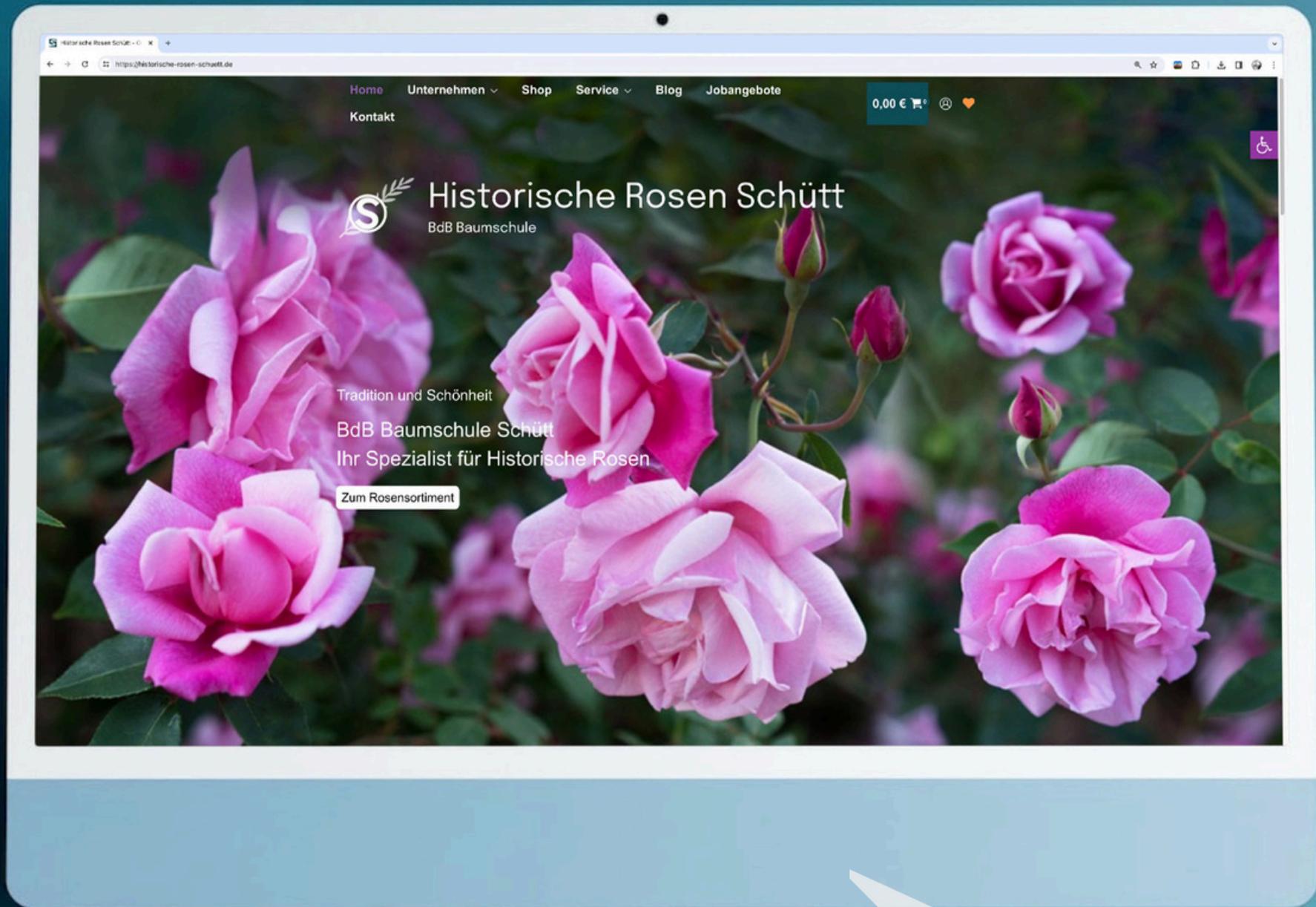
fuchsbau-urspring.de, Ferienwohnung im Allgäu

LandLiebeLeben.de, Webseite und Blog

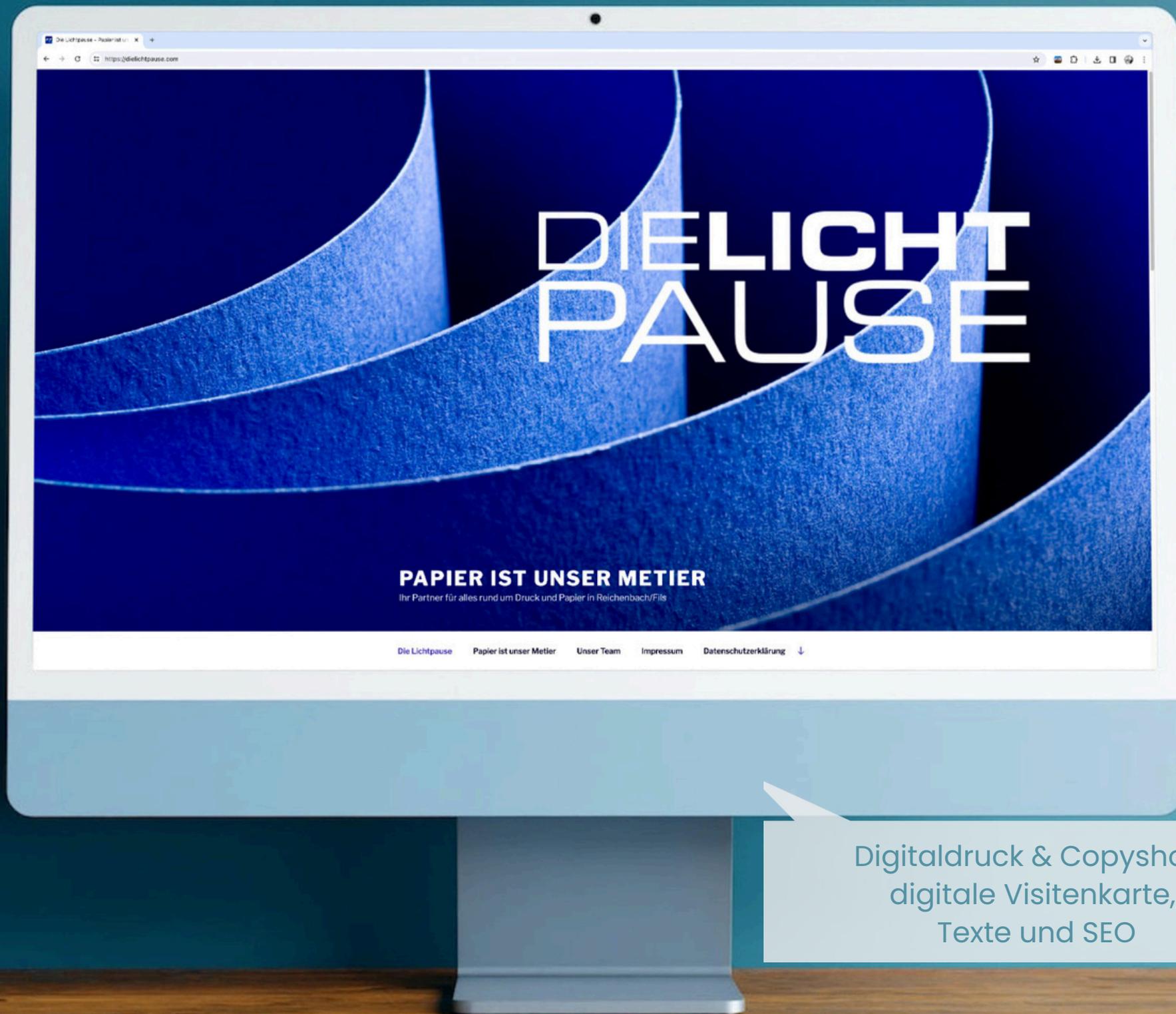
heikepohl.de, eigener Webauftritt



“Visitenkarte” für Ferienwohnung im Allgäu, hell, freundlich, attraktiv Texte und SEO



Über 640 Sorten/Produkte,
Shop und Fotografie, Texte, SEO



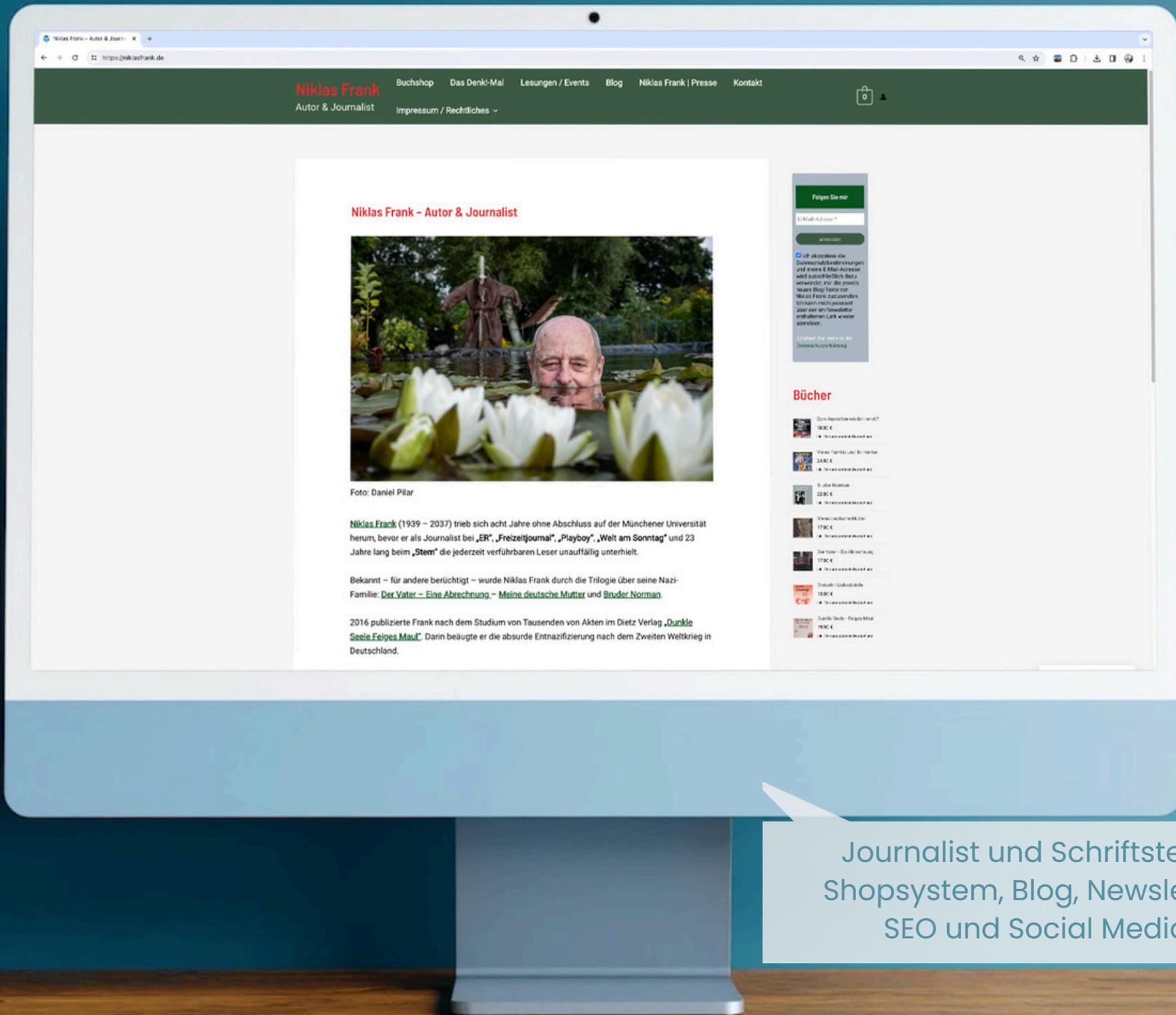
DIE LICHT PAUSE

PAPIER IST UNSER METIER

Ihr Partner für alles rund um Druck und Papier in Reichenbach/Fils

[Die Lichtpause](#) [Papier ist unser Metier](#) [Unser Team](#) [Impressum](#) [Datenschutzerklärung](#) ↓

Digitaldruck & Copyshop,
digitale Visitenkarte,
Texte und SEO



Niklas Frank – Autor & Journalist



Foto: Daniel Pilar

Niklas Frank (1939 – 2037) trieb sich acht Jahre ohne Abschluss auf der Münchener Universität herum, bevor er als Journalist bei „ER“, „Freizeitjournal“, „Playboy“, „Welt am Sonntag“ und 23 Jahre lang beim „Stem“ die jederzeit verführbaren Leser unauffällig unterhielt.

Bekannt – für andere berüchtigt – wurde Niklas Frank durch die Trilogie über seine Nazi-Familie: Der Vater – Eine Abrechnung, Meine deutsche Mutter und Bruder Norman.

2016 publizierte Frank nach dem Studium von Tausenden von Akten im Dietz Verlag „Dunkle Seele Feiges Maul“. Darin beugte er die absurde Entnazifizierung nach dem Zweiten Weltkrieg in Deutschland.

Folgen Sie mir

anmelden

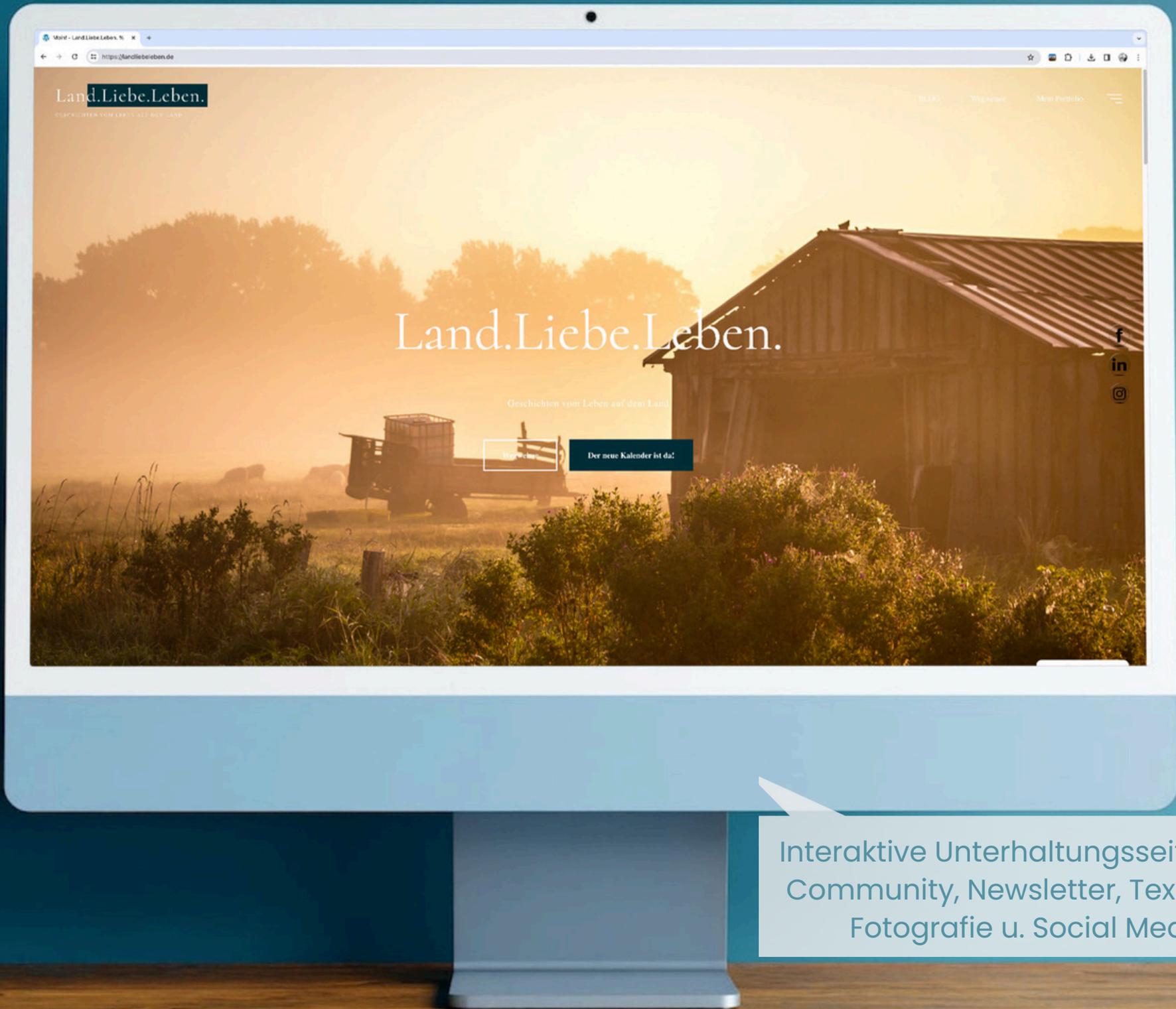
Ich akzeptiere die Datenschutzerklärungen und meine E-Mail-Adresse wird ausschließlich dazu verwendet, um die jeweils neuen Blog-Posts von Niklas Frank zuzustellen. Ich kann mich jederzeit über den Newsletter-Abonnement-Link wieder abmelden.

[Erfahren Sie mehr in der Datenschutzerklärung](#)

Bücher

-  Der Vater – Eine Abrechnung
18,90 €
-  Meine deutsche Mutter
24,90 €
-  Bruder Norman
22,90 €
-  Dunkle Seele Feiges Maul
17,90 €
-  Der Vater – Eine Abrechnung
17,90 €
-  Dunkle Seele Feiges Maul
18,90 €
-  Der Vater – Eine Abrechnung
18,90 €
-  Dunkle Seele Feiges Maul
18,90 €

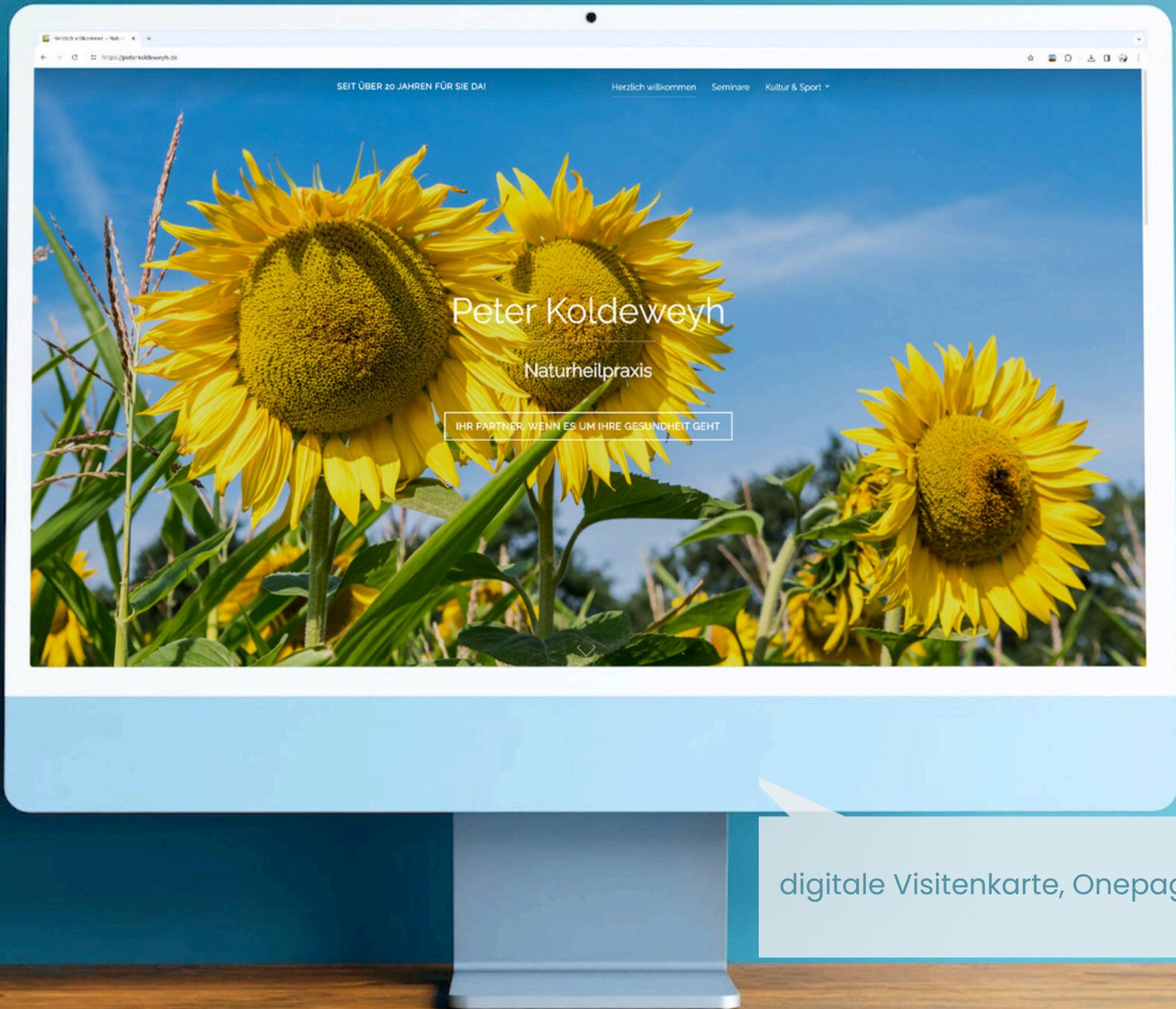
Journalist und Schriftsteller,
Shopsystem, Blog, Newsletter,
SEO und Social Media



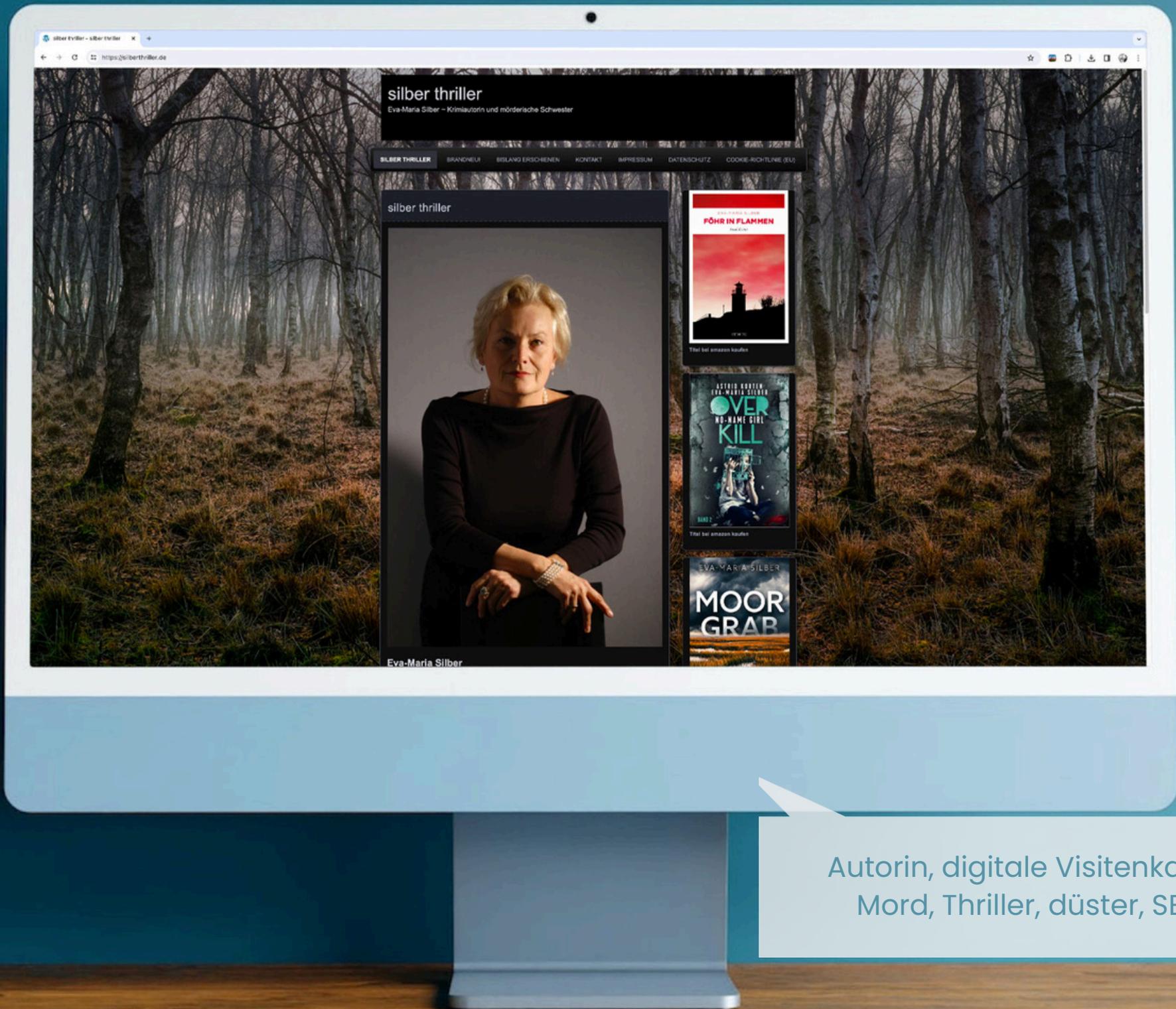
Interaktive Unterhaltungsseite, Blog,
Community, Newsletter, Texte, SEO,
Fotografie u. Social Media



Pflanzenhandel, digitale Visitenkarte,
Texte/SEO, Blog, Newsletter,
Social Media u. Fotografie



digitale Visitenkarte, Onepager, SEO



Autorin, digitale Visitenkarte,
Mord, Thriller, düster, SEO



Kulturverein, SEO, Texte, Newsletter,
Blog

HEIKE POHL – RETUSCHE

Bei der Retusche arbeite ich zusammen mit Sönke Dross Retusche und Postproduction

Sönke hat seinen Job von der Pike auf gelernt und ist seit über 30 Jahren im Geschäft als Bildbearbeiter und Retuscheur.

Referenzen Genre übergreifend in Automotive, Packaging, Produktfotografie, Landscape u.a.



HEIKE POHL – GRAFIK

Falls es zur Abwechslung Druck sein darf statt digital, gestalte ich auch gerne Visitenkarten, Postkarten, Flyer und andere Werbemittel, siehe bitte nachfolgende Auswahl an Referenzen



HEIKE POHL – GRAFIK

GEMEINDE EVENT

FLYER BESCHILDERUNG

Vorträge

Raum 1

- 11:00 Uhr Musikalisch umrahmte Eröffnung mit Bürgermeister Otto Rappaner
- 11:15 Uhr Rahmenbedingungen und Impulse für ein gutes Älterwerden in Köngen
Kuratorium Deutsche Altershilfe, Thorsten Mehnert
- 11:45 Uhr Einzeltrick und wie Sie sich davor schützen
Polizei Reutlingen
- PAUSE
- 13:00 Uhr Sarkopenie/Muskelschwund im Alter
Therapiezentrum Köngen GmbH
- 13:30 Uhr Demenz anders denken
Alzheimer Gesellschaft
- 14:00 Uhr Vorsorgende Verfügungen
Esslinger Initiative
- 14:30 Uhr Vorsorge - selbst bestimmen e.V.
Blutdruck, Cholesterin, Zucker...
Wann muss ich behandelt werden?
Dr. Fernengel-Kurzenberger
- 15:00 Uhr Arthrose: Ursachen, Symptome und Behandlungsmöglichkeiten
Andreas Peters Physiotherapie
- 15:30 Uhr Hausnotruf und Erste Hilfe, DRK-Gymnastik für Senioren
DRK Köngen
- 16:00 Uhr Mehr Lebensqualität durch barrierefreies Wohnen
Bufoet, Kirchheim/T.
- 16:30 Uhr Vorstellung VdK Ortsverband Köngen



Gesund leben und älter werden in Köngen

Neben den Infoständen und Vorträgen erwarten Sie interessante und informative Mitmachaktionen und Vorführungen, u.a.:

- Impaktion ab 18 Jahren (Grippe): Lesen mit Simulationsbrille, Gegenstände erkennen, Bedeutung von Licht, Vergrößerung, Kontrast bei Augenpatienten;
- „Fünf Esslinger“, Programm zum Erhalt von Bewegung, Muskeln, Knochen, Balance und Kräftigung; Seniorengymnastik; Erste Hilfe für Senioren; DRK-Gesundheitsprogramm, B.U.S.-Präsentation; Bewegung, Unterhaltung, Spaß. Sowie eine Tombola mit tollen Preisen.
- Darüber hinaus gibt es ab 12 Uhr ein leckeres Mittagessen (Maultaschen, auch vegetarisch, mit Kartoffelsalat), sowie ab 14 Uhr Kaffee und Kuchen. Für eine kostenlose Kinderbetreuung mit Spiel, Spaß und Spannung in den Räumen des Trafo ist ebenfalls gesorgt.

Gemeinde Köngen, Stöffer-Platz 1, 73257 Köngen
Telefon 07024 8007-0, Telefax 07024 8007-60
E-Mail info@koengen.de

Gesund leben und älter werden



Einladung

zur

1. Informationsmesse

am Sonntag, 8. Oktober 2023,
von 11 bis 17 Uhr

Der Eintritt ist frei!



Wohnen, Gesundheit, Sicherheit, Freizeit und vieles mehr.

Nutzen Sie gerne die Möglichkeiten, sich umfassend zu informieren, auszuprobieren und miteinander gute Gespräche zu führen.

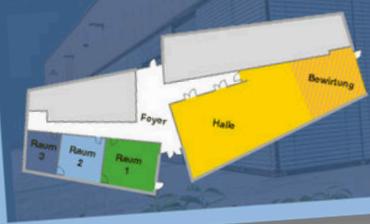
Es ist auch ein kleines Rahmenprogramm für Sie organisiert und bei leckerem Mittagessen, Kaffee und Kuchen ist für Ihr leibliches Wohl bestens gesorgt.

Die Gemeinde Köngen und mehr als 20 Ausstellerinnen und Aussteller freuen sich auf Sie im BurgForum Köngen.

Ihr
Otto Rappaner
Bürgermeister

- Raum 2
- Reha Technik und Service, Oberboihingen
 - Selbsthilfekontaktstelle im Bürgertreff Nürtingen
 - VdK Ortsverband Köngen

- Raum 3
- DRK Ortsverein Köngen
 - Bufoet, Kirchheim/T.



- Pflegestützpunkt Landkreis Esslingen, Standort Wendlingen am Neckar
- Andreas Peters Physiotherapie
- Rehapoint Matthias Lutz, Nürtingen
- Sanitätshaus Masch GmbH, Kirchheim/T.
- Seniorenstift am Römerpark
- Mein Quartier Köngen GmbH & Co. KG
- Seniorenzentrum Ehmman, Pflegestift Köngen
- Dienste für Menschen gGmbH
- Sozialstation Wendlingen a.N. e.V.
- Therapiezentrum Köngen GmbH

BurgForum
Burgweg 42
73257 Köngen



HEIKE POHL - GRAFIK

ERLEBNISBAUERN
HOF

LOGO
FLYER

PRODUKTETIKETTEN
WERBEMATERIAL



Liebe Gäste,
ich bin Inke Strüven, begeisterte Landwirtin und
Terin mit Herz und mit Seele.

Kinder lachen,
Himmel!



Unser Hof liegt im schönen Schleswig-Holstein,
im Landkreis Steinburg, eingerahmt von einer Schleife
der Wilster Au, umgeben von Weideland,
und in Würfweite zum Nord-Ostsee-Kanal.
Zu uns gehören über 100 Milchkühe mit Nachzucht,
Schafe, Ziegen, Kaninchen, Enten, Minischweine,
Katzen, Hühner und unsere beiden braven Hofhunde.

Sag es mir und ich vergesse es.
Zeig es mir und ich erinnere mich.
Lasse es mich tun
und ich behalte es!

Nach dem
unsere C
Tieren un

Wir freuen
Familie Str

Strüvens Weidekäse
von der Wilster Au

Bockshornklee

Rohmilchkäse (Kuh), Schnittkäse mind. 45% Fett i. Tr.
Zutaten:
Rohmilch, Säuerungskulturen, Bockshornklee,
Lysozym (Hühnerweiß), Käseflor, Salz, Rotschmelze

Abgepackt am:

Bei +4 bis +7°C mindestens haltbar bis:

Grundpreis: € / kg

NI / 17000EG

Erlebnisbauernhof Strüven
25572 Obersten-Wehr 4 / Wilstermarsch

Unser Angebot

- Kindergeburtstage
- Jahreskurse
- Kindergartenlebnistag
- Kinder mit Handicap
- Krabbelgruppen
- „Lernort Bauernhof“ f. Grundschule
- Biwakplatz mit Rastplatz und WC
- Zeitplatzvermietung
- Hofbesichtigung aktives Mithelfen
- Strüvens Weidekäse

Wir stellen gerne individuell, und auf Ihre Wü-
nsche abgestimmt, ein
„Bauernhoferlebnispaket“ für Sie zusammen.
Sie können unseren Hof besichtigen (bitte nach
Terminabsprache) und bei der Arbeit mithelfen.
Sie können, gemeinsam mit Ihren Kindern, mit
erlebnisreiche Zeit in der Natur verbringen.
Und bei uns einfach mal Ihre Seele sprichwörtlich
baumeln lassen.

Gemeinsam besprechen wir, was Sie sich
wünschen und was bei uns möglich ist.

Wir freuen uns auf Ihren Anruf unter
0174/1866231.
Mehr Informationen finden Sie auf unserer
Internetseite unter

www.erlebnisbauernhof-strueven.de

Inke und Heiko Strüven - Obersten Wehr 4 - 25572 Obersten-
Wehr/Aebtissinisch - Tel. 04825/9167 -
Mobil 0174/1866231 - Inke-Strueven@gmx.de

erlebnisbauernhof
Strüven
in der Wilstermarsch,
am Nord-Ostsee-Kanal



HEIKE POHL - GRAFIK

KULTUR
EVENT

FLYER
POSTER
PLAKAT
LOGO
KARTEN



Kögenger Kulturtage 2024
14. Januar bis 20. April 2024

20. April
Verleihung des Daniel-Pfisterer-Preises
Eintritt: frei

23. Februar
Fr. Wommy Wonder: Was... schon 40!?

20. April
Schläft ein Lied in allen Dingen
Eintritt: 15 € (Vorverkauf 12 €)

23. Februar
Fr. Wommy Wonder: Was... schon 40!?

23. Februar
Podium Musicum: 4 Hände für 88 Tasten
Eintritt: 15 € (Vorverkauf 12 €)

20. April
Schläft ein Lied in allen Dingen
Eintritt: 20 € (Vorverkauf 20 €)

Kartenvorverkauf:
Rathaus Köngen, Telefon 0 70 24 / 80 07-0,
E-Mail: anzeiger@koengen.de, Buecherei Köngen sowie
Wendlinger Zeitung, Telefon 0 70 24 / 9 20 27-0

Eintrittskarte Kögenger Kulturtage
Freuen Sie sich mit uns auf
Fr. Wommy Wonder:
Was... schon 40!?

Freitag, 23. Februar 2024
Veranstaltungsort: Eintrachthalle
Eintritt: 25 € (Vorverkauf 20 €)
Einlass ab 19.00 Uhr | Beginn 19.30 Uhr

Der Kartenvorverkauf läuft!
www.koengen.de

HEIKE POHL – FOTOGRAFIE

FOTOGRAFIE

Mehr

finden Sie auf Instagram

www.instagram.com/heikepohlpunktde



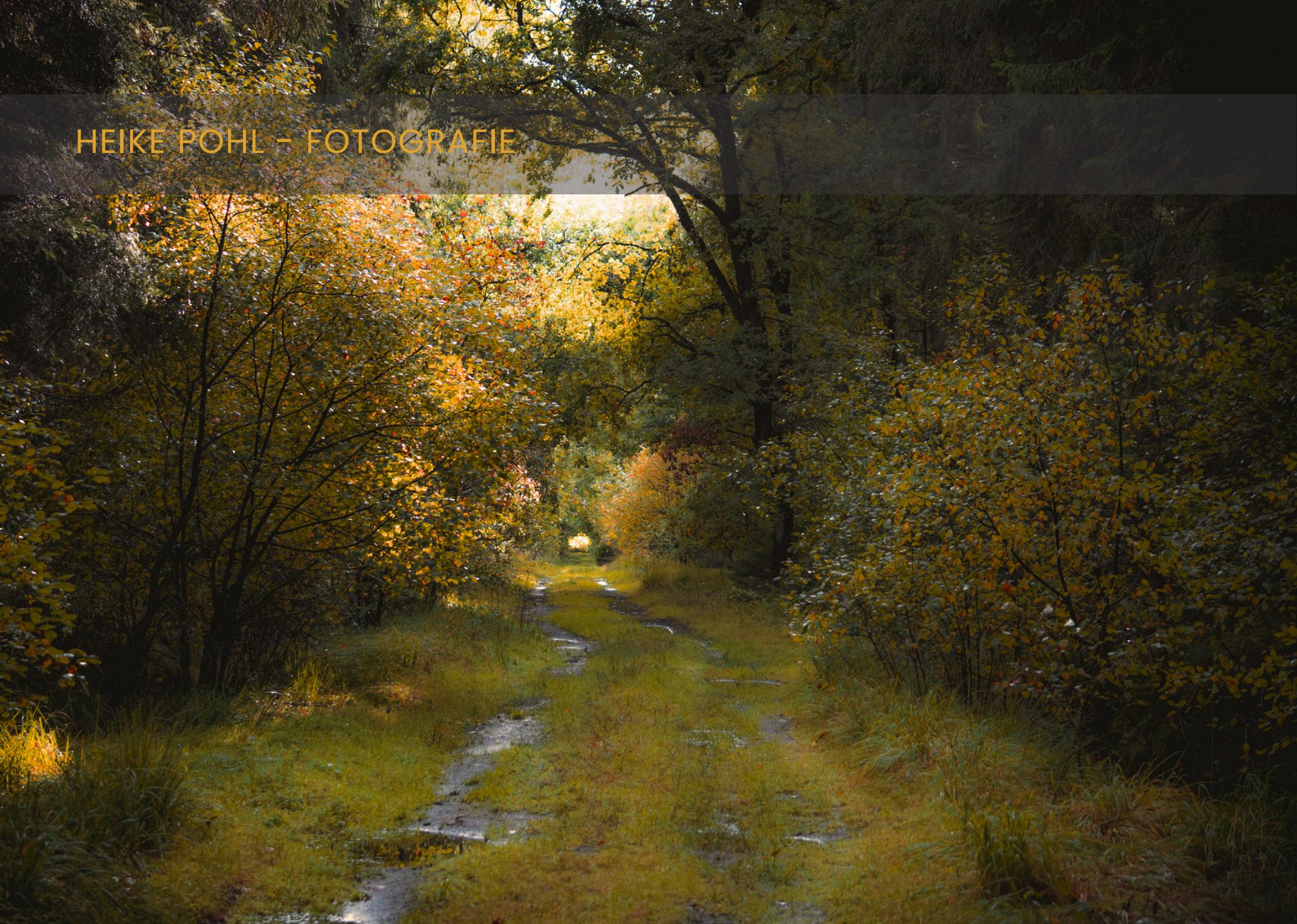
HEIKE POHL – FOTOGRAFIE



HEIKE POHL – FOTOGRAFIE



HEIKE POHL – FOTOGRAFIE



HEIKE POHL - FOTOGRAFIE



HEIKE POHL – FOTOGRAFIE



HEIKE POHL - FOTOGRAFIE



HEIKE POHL – FOTOGRAFIE



HEIKE POHL – FOTOGRAFIE



HEIKE POHL – FOTOGRAFIE



HEIKE POHL - FOTOGRAFIE



HEIKE POHL – FOTOGRAFIE



HEIKE POHL - FOTOGRAFIE



Fin